

- Pollard, John F. 2001. The papacy in two world wars. Benedict XV and Pius XII compared. *Totalitarian Movements and Political Religions* 2 (3): 83–96.
- Pollard, John F. 2005. *Money and the rise of the modern papacy: Financing the Vatican, 1850–1950*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Riccardi, Andrea. 2012. *Johannes Paul II. Die Biographie*. St. Ottilien: Echter.
- Roß, Jan. 2008. *Was bleibt von uns? Das Ende der westlichen Vorherrschaft*. Berlin: Rowohlt.
- Roß, Jan. 2013. Und jetzt Erneuerungssl! Gott ist wichtig, ich bin es nicht. <http://www.zeit.de/2013/08/Papst-Benedikt-XVI-Glauben-Zugriffen>: 14. Feb. 2013.
- Rötte, Ralph. 2007. *Die Außen- und Friedenspolitik des Heiligen Stuhls. Eine Einführung mit Papst Benedikt XVI*. Paderborn: Schöningh.
- Ryall, David. 2001. The catholic church: A transnational actor. In *Non-state actors in world politics*, Hrsg. Daphne Josselin und William Wallace, 41–58. New York: Macmillan.
- Scheffczyk, Leo. 2008. *Katholischer Glaubenswelt. Wahrheit und Gestalt, mit einem Interview mit Papst Benedikt XVI*. Paderborn: Schöningh.
- Schmitt, Carl. 1984. *Römischer Katholizismus und Politische Form*. Stuttgart: Klett-Cotta J.
- G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfo.
- Sommeregger, Andreas. 2011. *Soft power und Religion. Der Heilige Stuhl in den Internationalen Beziehungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stummvoll, A. Alexander. 2012. A living tradition: The Holy See, Catholic social doctrine, and global politics, 1965–2000. Dissertationsschrift, European University Institute, Florenz.
- Thomas, Scott. 2000. Religion in international conflict. In *Religion in international relations*, Hrsg. Ken R. Dark, 1–22. New York: Macmillan.
- Tindal-Robertson, Timothy. 1998. *Fatima, Russia & Pope John Paul II*. Leominster: Gracewing Publishing.
- Troy, Jodok. 2010. Die Soft Power des Heiligen Stuhls. Unsichtbare Legionen zwischen internationaler Gesellschaft und Weltgesellschaft. *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik* 3:489–511.
- Vallier, Ivan. 1971. The Roman Catholic church. A transnational actor. *International Organization* 25:479–502.
- Vallier, Ivan. 1972. The Roman Catholic church. A transnational actor. In *Transnational relations and world politics*, Hrsg. Robert O. Keohane und Joseph S. Nye, 479–502. Cambridge: Harvard University Press.
- Walsh Michael. 2000. Catholicism and international relations: Papal interventionism. In *Religion and global order*, Hrsg. John L. Esposito und Michael Watson, 100–118. Cardiff: University of Wales Press.
- Weigel, George. 2005. *Witness to hope: The biography of Pope John Paul II*. New York: Harper Perennial.
- Weigel, George. 2010. *The end and the beginning. Pope John Paul II – the victory of freedom, the last years, the legacy*. New York: Image publication.
- Wendl, Alexander. 1999. *Social theory of international politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Zakaria, Fareed. 2008. *Der Aufstieg der Anderen. Das postamerikanische Zeitalter*. München: Siedler.

Die Instrumentalisierung des Islam zur Legitimation globaler Machtambitionen – Die Islamische Weltliga zwischen Wohltätigkeit, Propagierung eines fundamentalistisch-salafistischen Islam und konkreter Terrorismusförderung

Khadija Katja Wöhler-Khalfallah

1 Einleitung

Im Kontext der Entkolonialisierung in der Mitte des 20. Jahrhunderts, des von starkem Sendungsbewusstsein und Intervention geprägten Ost-West-Konflikts, aufkommendem Nationalismus, anfänglichen Demokratisierungsbestrebungen, Infragestellung von Monarchien sowie Kommunismus versus Wirtschaftsliberalismus, geriet auch das saudische Königshaus, das bis heute nicht aufgehört hat, die Legitimität für seine Herrschaft ausschließlich aus einer unreformierten Religionsinterpretation zu ziehen, in den Sog eines sich verändernden politischen Bewusstseins. Der für das Königshaus gefährlichste Protagonist, um nicht zu sagen Propagandist, jener Zeit war Gamal Abd-an-Nassar, der 1954 zwei Jahre nach dem Putsch der freien Offiziere in Ägypten an die Macht gelangte, eine Einparteidiktatur errichtete, den Nationalismus propagierte und jede Oppositionsbewegung in der Region dazu anstiftete, ihre Monarchen zu stürzen, wobei er manchen sogar militärische Unterstützung bereit stellte. Das Haus Saud, das in den 1920er Jahren nur mit Hilfe von indoktrinierten Stammeskriegern und britischer Unterstützung in die Lage versetzt worden war, sein bereits zweimal verlorengangenes Reich zurück zu erobern, besaß keinerlei Schlagkraft mehr, um dieser modernen Bedrohung physisch zu begegnen. Alles, womit das Königshaus, das noch nicht von dem Ausmaß des unter seinem Boden liegenden Ölschatzes wusste, zu entgegnen begann,

K. K. Wöhler-Khalfallah (✉)
Wetter (Ruhr), Deutschland
E-Mail: khadija.katja@woehler-khalfallah.de

war Religion. Als Nasser den Radiosender Sawt al-Arab, die Stimme der Araber, ins Leben rief, antwortete Saudi-Arabien mit dem Radiosender Sawt al-Islam, die Stimme des Islam. Doch genau genommen war es ein fundamentalistischer Islam ganz eigenwilliger Prägung, außerhalb Saudi-Arabiens besser als Wahhabismus bekannt.

Gleichzeitig begann das Wüstenland bereits existierende fundamentalistische Bewegungen in der Region ideell und später zunehmend auch finanziell zu fördern. So den in Ägypten entstandenen Salafismus, der 1924 eine Wende zum Wahhabismus durchlaufen hat, bevor er den Neowahhabismus inspirierte, sowie die 1928 aus ihm hervorgegangene radikale neosalafistische Muslimbruderschaft. Letztere, die 1952 noch den Freien Offizieren geholfen hatte, ihren Putsch gegen König Faruq erfolgreich umzusetzen, musste bald feststellen, dass Nasser nicht gewillt war, einen islamischen Staat zu errichten. Ihr Unmut machte sie zum automatischen Verbündeten saudischer Interessen, wenngleich sie grundsätzlich dem dekadenten Königshaus nicht minder kritisch begegnete. Als 1954 jemand aus ihren Reihen ein fehlgeschlagenes Attentat auf Nasser verübt hatte, wurden sie unnachgiebig verfolgt. Wer nicht in Haft geriet, ergriff die Flucht, nicht wenige fanden Zuflucht in Saudi-Arabien, wo sie einen ungeahnten Einfluss auszuüben begannen. Nahezu alle Bildungseinrichtungen wurden von ihnen dominiert, auch veranlassten sie die Etablierung noch viel effizienterer Institutionen zur weltweiten Verbreitung eines sehr rigid fundamentalistischen Islam. Als erstes einige Universitäten, die der Vormachtstellung der ägyptischen Al-Azhar-Universität entgegenwirken sollten, an vorderster Front die Universität von Medina (Schulze 2002, S. 156, 181, 305), sodann die zwischenstaatliche nach dem Modell der UNO aufgebaute Organisation of Islamic Conferences (OIC), oder die Weltjugendorganisation World Assembly of Muslim Youth (WAMY). Zu den wichtigsten dürfte allerdings die angeblich nicht-staatliche Organisation, die *Rabitat al-Alam al-Islami*, die Muslim World League (MWL), gezählt werden. Ohne Übertreibung gehört sie zu den mächtigsten und einflussreichsten Organisationen zur Verbreitung saudischer Interessen weltweit (Ghandour 2002, S. 243). Sie ist es, die hier zusammen mit ihren wichtigsten Tochterorganisationen, der International Islamic Relief Organisation (IIRO), der al-Haramain Foundation und dem Rabita Trust näher betrachtet werden soll, ebenso ihre Implikationen in die Förderung des sich auf den Islam berufenden global operierenden Terrorismus sowie die Natur ihrer Weltansicht und ihrer gesellschaftlichen und staatstheoretischen Zielen.

Umgekehrt eröffnet der gesonderte und etwas detaillierte Blick auf die von Reinhard Schulze ausgemachten vier in der MWL vertretenen Hauptströmungen einen Blick auf das Ausmaß des von Saudi-Arabien gelenkten islamischen Fundamentalismus weltweit, vor allem weil die meisten unter ihnen sich in der

wahrgenommenen Öffentlichkeit nicht selten als Kontrahenten präsentieren, zum Beispiel wenn es darum geht, sich von Terrorismus zu distanzieren oder antidemokratische Gesinnung zu bestreiten. Durchaus haben verschiedene Wissenschaftler bereits Versuche unternommen, die eine oder andere Strömung vorzustellen oder sie miteinander zu vergleichen. In der Regel bleibt eine deutliche Abgrenzung zwischen ihnen und dem orthodoxen, traditionellen sowie Reformislam verschwommen beziehungsweise nicht existent. Hamadi Redissi gelang es 2006, die innere Beziehung zwischen Wahhabismus und Salafismus zu belegen (Redissi 2001). Wissenschaftler wie Olivier Roy, Samir Amghar oder Dirk Baehr (Roy 2007; Amghar 2011; Baehr 2011) unternahmen eine sehr nützliche Unterteilung des heutigen Salafismus, gerade Amghar hinterlässt jedoch den Eindruck, dass diese Untergruppen keinerlei strategische und konzeptionelle Berührungspunkte untereinander haben. Völlig verkannt bleibt in der Regel die Verbindung zwischen Muslimbruderschaft und Wahhabismus beziehungsweise heutigem Salafismus, die 2009 von mir ausführlich nachgewiesen wurde (Wöhler-Khalfallah 2009). Diese Verbindungen nicht außer Acht zu lassen, ist deswegen so wichtig, weil das massive und scheinbar breitgefächerte Auftreten dieser fundamentalistischen Gruppierungen speziell im Westen den Eindruck verstärken, sie würden den traditionell gewachsenen Volksislam vertreten, an dem kein Vorbeikommen ist. Dies führt entweder dazu, dass alle in Europa und Deutschland lebenden Muslime einem Pauschalverdacht unterworfen werden, oder aber die scheinbar Gemäßigten in den Reihen der fundamentalistischen Verbände oder Gruppierungen von Behörden, Stiftungen oder wissenschaftlichen Institutionen als Partner anerkannt werden, um die Integration der Muslime im Westen voranzutreiben. Gleichzeitig lässt die verworrene Definitionsfrage die vielfältigen Chancen übersiehen, eine moderne, differenzierte Integrationspolitik anzuregen, die den vom Fundamentalismus unberührten Muslimen nicht verwehren muss, ihren Glauben in ihrer pluralistischen Gesellschaft auszuüben, ohne einen Pakt mit denen eingehen zu müssen, die naturgemäß dieses Unterfangen zu untergraben trachten. Bleibt darüber hinzuweisen, dass besagte Gruppen und Verbände selten von sich aus zugeben, einer fundamentalistischen Strömung anzugehören oder einen Mitgliedsausweis vorzuweisen haben. Ihre Anbindung muss durch personelle Verbindungen und durch Auswertung der rezipierten Literatur wie der intern vertretenen Ansichten hergeleitet werden. Gerade am Beispiel der MWL lässt sich eindrucksvoll demonstrieren, wie die theoretisch plausible Unterteilung speziell des Salafismus in drei verschiedene Kategorien (puristischer, politischer und revolutionärer Salafismus) in der Praxis obsolet ist. So wird der staatskonforme Salafismus, der in der MWL vertreten wird, als politisch-verwaltender Salafismus eingestuft. Tatsächlich progiert dieser im Sinne der saudischen Monarchie einen puristischen Salafismus, der

sich gerade durch seine unpolitische Haltung auszeichnen will. Im vierten Abschnitt wird zudem noch belegt, wie die MWL eine zentrale Rolle in der Finanzierung und logistischen Unterstützung des revolutionären beziehungsweise dschihadistischen Salafismus gespielt hat. Hierbei ist auf die Rolle der Muslimbruderschaft hinzuweisen, die zwar nicht selten seitens puristischer wie dschihadistischer Salafisten starker Kritik ausgesetzt, aber dennoch tragender Bestandteil der MWL ist. So trug 1962 Said Ramadan, Pionier der Verbreitung des Netzwerkes der Muslimbruderschaft in Europa, entscheidend zur Gründung der MWL bei. Weil solche Verbindungen und ihre Reichweite bis in den Westen hinein meist nicht wahrgenommen werden, sollen im dritten Abschnitt die vier zentralen Strömungen einer erneuten Prüfung unterstellt werden, die zwar auch die Unterschiede berücksichtigt, aber das Gewicht auf die elementaren verbindenden Momente legt.

Das Standardwerk zur Islamischen Weltliga ist die Habilitationschrift des deutschen Islamwissenschaftlers Reinhard Schulze, die allerdings wegen ihres frühen Erscheinens nicht mehr der Phase Rechnung trägt, in der die MWL begann, Kampfwillige aus aller Welt logistisch und finanziell zu unterstützen und die auch keine Verbindung zwischen Said Ramadan und den in Europa inzwischen wirkenden Verbänden herstellt (Schulze 2002). Die Verbindung der MWL und ihrer Unterorganisationen zum Terrorismus der al-Qaida wird am umfangreichsten von Burr und Collins (2006) erarbeitet und fundiert belegt. Doch bereits 2007 gab das renommierte Verlagshaus Cambridge University Press dem Druck eines wohlhabenden saudischen Bürgers, Khalid Salim A. Bin Mahfuz nach, der sich dagegen verwahrt, in dem Buch als Förderer al-Qaidas dargestellt zu werden, und nahm das Buch vom Markt. Zur strukturellen und personellen Zusammensetzung sowie medialen Arbeit empfiehlt sich ein Blick auf die Homepage der MWL (www.themwl.org).

muslimischen Ländern waren anwesend (es ist nicht bekannt, ob es jeweils offizielle Repräsentanten ihrer Herkunftsländer waren oder ob sie entsprechend ihrer ideologischen Ausrichtung gezielt ausgewählt wurden), die Hälfte der Delegierten jedenfalls kam aus Saudi-Arabien (Schulze 2002, S. 184). Neben einer ideologisch nicht ganz zuzuordnenden Gruppe von religiösen Repräsentanten waren die vier dominierenden vertretenen Strömungen die wahhabitische¹ wie neowahhabitische sowie die Salafiyya² und die Neosalafiyya³ (wie in Fachkreisen die Muslimbruderschaft genannt wird). Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass sich auch darunter Deoband-Gelehrte befanden, die unter Salafiyya oder Neosalafiyya subsumiert werden. Die vertretene Ideologie in der Deoband-Institution wird nicht selten als indo-pakistanischer Wahhabismus bezeichnet. Ihre bekanntesten Absolventen sind die afghanischen und pakistanischen Taliban. Auch wurde die Gruppe der Wanderprediger Tablighi Jamaat von einem Deoband-Absolventen ins Leben gerufen. Alle vier Strömungen und einige ihrer wichtigsten Vertreter lassen sich später auch in der MWL ausmachen und werden in der Folge noch ausführlich definiert und vorgestellt.

Die MWL präsentiert sich offiziell als Nichtregierungsorganisation, zählt allerdings zu jenen Organisationen, die die größte Zuwendung vom saudischen Herrscherhaus erfährt. 1997 gab Dr. Abdullah al-Obaid, ihr damaliger Generalsekretär, zu Protokoll, dass der saudische Staat der Organisation seit ihrer Gründung 1,33 Mrd. US-\$ hat zu kommen lassen. Ihr aktueller Generalsekretär Prinz Abdullah bin Abd al-Muhsin al-Turki ist nicht nur Mitglied des Königshauses, sondern auch noch Minister für religiöse Angelegenheiten (Burr und Collins 2006, S. 49 f.).

¹ Im Kreise der Wahhabiten befanden sich vier Religionsgelehrte, die dem Ahl asch-scheikh, dem Angehörigen des Scheikhs (Abkömmlinge von Muhammad) bin abd-al-Wahhab (1702/03-1792), dem Gründervater des Wahhabismus, angehörten, darunter der damalige Großmufti von Saudi-Arabien, Muhammad bin Ibrahim, sowie Abd al-Aziz Bin Baz, der Vizepräsident der islamischen Universität in Medina und spätere Großmufti von Saudi-Arabien, Abd al-Aziz bin Salih, Präsident des obersten Gerichts in Medina, Abdallah bin Umar bin Duhaib, Gerichtspräsident von Mekka, Abdallah bin Humaid, Generalpräsident der religiösen Überwachung an der Haram-Moschee in Mekka. Weiterhin schlossen sich zahlreiche Mitglieder der Herrscherfamilie an.

² Die herausragendsten Vertreter der Salafiyya ausrichtung waren der Nazikollaborateur und ehemalige Mufti von Jerusalem, Muhammad Amin al-Husaini, und Abu al-Hasan Ali al-Hasani an-Nadwi, Präsident der Nadwat al-Ulama in Lukanow (Deoband).

³ Die renommiertesten Neosalafisten waren Abul-Ala al-Mawdudi, Deobandgelehrter, indischi-pakistanischer Muslimbruder und Begründer der Jamaat-i-Islam, sowie Said Ramazan, der die Ideologie der Muslimbruderschaft nach Europa gebracht hat (für die vollständige Namensliste siehe Schulze 1990, S. 184 ff.).

2 Status, Selbstdarstellung und Unterverorganisationen der Muslim World League

Die *Rabitat al-Alam al-Islami*, Muslim World League (MWL), wurde 1962 in Mekka ins Leben gerufen, ein Jahr nach der Einweihung der islamischen Universität in Medina und der Inbetriebnahme des Radiosenders Sawt al-Islam, die alle im selben Kontext gegründet wurden, nämlich der Verbreitung eines einheitlichen Islams saudischer Prägung zu dienen und um den Säkularisierungstendenzen in der islamischen Welt entgegen zu wirken (Schulze 2002, S. 181 ff.). Der Beschluss zur Begründung der MWL wurde auf dem in Mekka abgehaltenen *al-Mutamar al-Islami*, der islamischen Konferenz, getroffen, die vom 18. bis 20. Mai 1962 im Anschluss an die Pilgerzeit einberufen wurde. Religiöse Persönlichkeiten aus 33

All ihre Aktivitäten, so scheint es, dienen einzig und allein der Verbreitung einer ganz bestimmten Ideologie. In den ungefähr ersten neun Sitzungen, die sich von 1961 bis 1986 erstreckt haben, lassen die Themenvorschläge erahnen, welches Islamverständnis verfolgt wird: Die herausragendsten beziehungsweise problematischsten Forderungen erstrecken sich vom Erhalt beziehungsweise Wiedereinführung der drakonischen Haddstrafen (Abhacken der Hand des Diebes, Steinigung des Ehebrechers, Töten des Apostaten), Bigamie, Verhinderung der Gleichstellung von Mann und Frau, Verschleierung der Frau, Notwendigkeit, die gesamte Sunna (Ausprüche und Taten) des Propheten Muhammad befolgen zu müssen, Verhinderung der Eheschließungen zwischen Muslimen und Nichtmuslimen, Finanzierung der Mission mittels Zakat (Armenabgabe), Verankierung der Scharia (darunter wird heute das islamische Recht verstanden) als Quelle der Gesetzgebung (Schulze 2002, S. 299–301).

In ihrer aktuellen Charta verschweigt sie nicht, dass ihr oberstes Ziel darin besteht, die Botschaft Gottes überall auf der Welt propagieren zu wollen, auch bekräftigen sie, dass es keinen Frieden auf Erden geben solle, bevor die Prinzipien des Islam weltweit zur Anwendung gekommen sind (MWL 2013c):

We the members of the Muslim World League, representing it religiously, hereby undertake before God, Almighty to:

- Discharge our obligation towards God, by conveying and proclaiming His Message all over the world. We also reaffirm our belief that there shall be no peace in the world without the application of the principles of Islam.
 - Invite all communities to vie with one another for the common good and happiness of mankind, establish social justice and a better human society.
 - Call upon God to bear witness that we do not intend to undermine, dominate or practice hegemony over anyone else.
- Hence, in order to further these goals, we intend to:
- Unite the ranks of the Muslims, and remove all divisive forces from the midst of the Muslim communities around the world.
 - Remove obstacles in the way of establishing the Muslim world union.
 - Support all advocates of charitable deeds.
 - Utilize our spiritual as well as material and moral potentialities in furthering the aims of this charter.
 - Unify efforts in order to achieve these purposes in a positive and practical way.
 - Reject all the pretenses of ancient as well as contemporary Jahiliyah (attitudes of the pre-Islamic era).
 - Always reaffirm the fact that Islam has no place for either regionalism or racism.

Auch wenn am Ende der Charta betont wird, dass es im Islam keinen Platz für Regionalismus und Rassismus gebe, scheint dies wenig glaubwürdig, wenn sie gleich

im ersten Satz betont, dass es keinen Frieden in der Welt geben soll, bevor die Bestimmungen des Islams zur Anwendung gekommen sein werden, und gleichzeitig dazu aufruft, alle Zeichen von Jahiliyya, Unwissenheit (so wurde die vorislamische Zeit abfällig von den ersten Muslimen bezeichnet), der Vergangenheit wie der Gegenwart zu verwerfen. Welche Zeichen der Jahiliyya der Gegenwart gemeint sein könnten, wird sich in der weiteren Analyse noch herauskristallisieren. In einer weiteren Auflistung ihrer Ziele stellt die MWL an erster Stelle die Förderung auf, Individuen, Gemeinschaften und Staaten zur Befolgung der Regeln der Scharia anzuhalten (MWL 2013c):

Means of furthering our goals:

- Calling on individuals, communities and state entities to abide by the rules of the Sharia (Islamic law).
 - Coordinating the activities of Islamic activists in the world.
 - Enhancing the methods of Islamic propagation in conformity with the Holy Qur'an and the Sunnah.
 - Raising the standard and productivity of Muslims in the fields of media, education, Da'wah and culture.
 - Organizing seminars and refresher courses. Taking advantage of the Hajj seasons to bring Muslim intellectuals together, and encourage the exchange of views among them.
 - Supervising the activities of the Fiqh Council. Supporting efforts to promote and raise the standard of the Arabic language.
 - Establishing Islamic bureaus and centers to further Islamic purposes.
 - Providing people affected by war and natural disasters with emergency relief.
 - Helping activate the role and the maintenance of Mosques.
- Zur medialen Propagierung ihrer Weltsicht unterhält die MWL einige Publikationen wie die arabischsprachige Monatszeitschrift AL-Rabita, die Liga, oder die ebenfalls arabischsprachige al-/Alam al-Islami, die islamische Welt, von der jeweils die aktuelle Ausgabe auf ihrer Homepage einsehbar ist.
- Zur MWL werden zahlreiche Unterorganisationen gezählt. Auf ihrer Homepage benennt sie: *Al-Hai'a al-islamiyya li-l-iqtaṣad wa t-Tamwil*, International Islamic Foundation For Economics & Finance; *International Islamic Foundation For Education*; *The International Foundation for Reconstruction and Development*, auch Eamar Foundation genannt; *Makkah Charity Association*; *al-Hai'a al-islamiyya li-talhfith al-Quran*, Holy Quran Memorization International Organization; *The International Islamic Relief Organization of Saudi Arabia (IIRCSA)*; *International Commission on Scientific Signs in the Qur'an and the Sunnah*; *al-Hai'a al-Alamiyya li-at-Tarif bi-l-Islam*, World Wide Association for Introducing ISLAM (WWAI); *Al-Hai'a al-Alamiyya li-tarif bi-rrasul salla-allahu alaihi wa sallem wa nusratuhu*, The Global Commission for Introducing the Messenger; *Al-Hai'a al-Alamiyya li-al-*

Ulama al-Muslimin, Global Commission for Muslim Scholars; *Al-Magma al-Fiqhi al-Islami* (Dt.: Die Versammlung für die islamische Gesetzwissenschaft); *al-Haia al-Alamiyya li-l-Mara wa-l-Utra al-Muslima*, International Muslim Organisation for Women and Family IMOWF; *Al-Haia al-Alamiyya l-il-Muslimina al-Jidud*, International Association for new Muslims; *Al-Haia al-Alamiyya li-l-Igaz al-Ilmi fi-l-Quran wa-s-Sunna*, International Commission on scientific signs in Quran & Sunna; *al-Muassasa al-Alamiyya li-l-Imar wa-t-Tamwil* (Dt.: Die Internationale Institution für Urbanisierung und Projektfinanzierung); *Haiat at-Tansiq al-Ulya li-l-Munadhaataat al-Islamiyya* (Dt.: Hohe Kommission zur Koordinierung der islamischen Organisationen) (MWL 2013d, 2013e).

3 Die vier in der MWL vertretenen islamisch-fundamentalistischen Strömungen

Laut Reinhard Schulze ließen sich in der MWL vornehmlich vier Strömungen ausmachen. Diese offenbaren nach umfangreicher Untersuchung ideologisch weitau mehr miteinander in Verbindung zu stehen, als ihre Repräsentanten dies öffentlich zugeben würden: Der in Saudi-Arabien beheimatete Wahhabismus wie Neowahhabismus, aber auch die in Ägypten entstandenen Salafiyya, zu der auch die indo-pakistanische Deoband-Institution gezählt wird, sowie die Neo-Salafiyya, besser bekannt als Ideologie der Muslimbruderschaft. Ihren inneren Zusammenhang zu erkennen, birgt die Gefahr einer Fehleinschätzung, einer Verharmlosung von Gruppierungen, die erfolgreich vermocht haben, sich als Gewalt ablehnend und staatskonform zu präsentieren. Im Bemühen um eine gelungene Integration der Muslime in Europa wie in Deutschland werden oft ausgerechnet sie bemüht, die maßgeblich auf das Misslingen dieser Integration hinwirken, auch wurden sie von so vielen in den Ländern des arabischen Frühlings gewählt, weil man sie lediglich für konservative, Werte respektierende Demokraten hielt. Wie im vorangegangenen Abschnitt gezeigt, lässt bereits ihre Bündelung in der MWL ihre antidemokratische Haltung erahnen. Im nächsten Abschnitt wird ihre tatsächliche Haltung zur Förderung des Terrorismus offenbar werden. Doch bereits ein neuer kritischer Blick auf die einzelnen fundamentalistischen Strömungen vermag zu belegen, dass sie nichts weiter sind als die verschiedenen Äste eines und desselben Baums, des Wahhabismus, der immer noch am stärksten vom saudischen Königshaus gespeist wird.

⁴ Tatsächlich ist das, was heute unter Scharia subsumiert wird, nichts anderes als eine Anhäufung von Gesetzen, die durch Interpretation (*Ijtihad*), Analogieschluss (*qisas*), durch eigenes Urteil (*ra'y*) sowie durch Konvergenz bzw. Übereinstimmung zwischen den Gelehrten (*idgar*) der in Koran und Sunna (Aussprüche und Taten des Propheten Muhammad) getroffenen Aussagen erlangt wurden. Zusätzlich dazu berücksichtigen die Religionsgelehrten den Brauch (*turf*), das Gewohnheitsrecht (*nada*) und letztlich das übergeordnete Interesse der Gemeinschaft (*al-maslahah*). Seit dem 14. Jahrhundert wird zudem die Konzeption der *Maqasid acht-charia* (Zielsetzungen und Absichten der Scharia) hinzugefügt. Hier wird das Augenmerk weniger auf den Wortlaut einzelner Bestimmungen aus den Offenbarungs- und

3.1 Wahhabismus

Mit Wahhabismus wird außerhalb Saudi-Arabiens eine Bewegung bezeichnet, die im 18. Jahrhundert von Muhammad bin Abd-al-Wahhab (1702/3-1792) auf der arabischen Halbinsel in der Nadjd-Region begründet wurde. Die Anhänger jener Bewegung nennen sich selbst in der Regel Muslime, da sie sich für die einzige wahren Muslime halten, manchmal aber auch Muwahhidun, Unitarier beziehungsweise Monotheisten, wonnit sie sich auf die zentrale Lehre Wahhabis berufen, dessen erstes Werk den Titel „Kitab at-Tawhid“ das Buch des Unitarismus, trägt. Die Lehre des „Tawhid“, versteht sich als ein universalistischer Unitarismus beziehungsweise Monotheismus, der eine Vereinheitlichung der bis dahin vielfältig ausgelegten islamischen Lehre verfolgt. Kennmerkmal ist zum einen, die Zeit der „ehrwürdigen Vorforderen“ als einzigen legitimen Referenzpunkt anzuerkennen, woraus sich die Bezeichnung „Salafiyya“ ableiten lässt (Bin Abd-al-Wahhab 1975/1395, S. 11). Eigen ist dem Wahhabismus zudem, das gesamte Sunnagebäude, also die dem Propheten zugesprochenen Aussagen und Taten, ohne Abstufung als gesichert und damit bindend zu erachten. Dies ist deswegen problematisch, weil sich besonders radikale Forderungen wie das Töten des Apostaten nur aus solchen ungesicherten Überlieferungen ableiten lassen. Traditionelle Muslime vermeiden es ihre Interpretationsbemühungen auf ungesicherten Aussprüchen aufzubauen.

Weiter steht der Wahhabismus für eine absolute Herrschaft ein. Der ideale Herrscher hatte durchaus gerecht zu sein. Das einzige Mittel, dies zu gewährleisten, sah Wahhab darin, dass sich dieser nach dem Gesetz Gottes, der „Scharia“, richtet und diesem ebenso unterworfen ist wie der Untertan. Doch vermochte er kein praktisches Mittel zu nennen, wie dieser auch tatsächlich an diese Forderung gebunden werden konnte. Besonders problematisch ist, dass die Scharia selbst aus muslimischer Sicht das Produkt menschlicher Interpretation ist und damit manipulierbar⁴ und der Wahhabismus des Weiteren nur einer 1400 Jahre alte Interpretation Gültigkeit zugesteht. Ebenso ist festzuhalten, dass der Wahhabismus

iegliche Form von Wissenschaft jenseits religiöser Dogmatik verteuft. Auf das schärfste zurückgewiesen werden Heiligenkult, mystische Orden und ihre Rituale als ablehnenswerte Neuerungen, „Bida“ (Bin Abd-al-Wahhab 1975/1395, S. 11) (gerade dieser Aspekt wird gerne als rationales Moment im Wahhabismus aufgefasst, der trotz sonstiger Ablehnung der Bewegung auch Reformer inspirierte). Damit einher geht die Ablehnung von Neuinterpretationen religiöser Bestimmungen und der Anpassung der Rechtsprechung beziehungsweise Staatsführung an moderne Erkenntnisse, die besser in der Lage sind, Machtmissbrauch zu verhindern. So werden heute Volksherrschaft, Säkularismus, universelle Menschenrechtserklärung von Monarchietreuern und radikalen Wahhabiten gerne unter dem Bida-Verbot subsumiert. Genau in diesem Detail liegt das Moment, das den Wahhabismus zu einer fundamentalistischen Bewegung macht. Denn eine der Kernbestimmungen des orthodoxen- und damit auch des traditionellen Islam ist, sich an veränderte Umstände sowie geistige Entwicklungen anzupassen zu haben. Zur häretischen Sekte wurde der Wahhabismus von den meisten sunnitischen Gelehrten seinerzeit dafür erklärt, dass er das Töten jedes Muslims fordert, der sich weigert, den Islam nach wahhabitischer Auslegung zu praktizieren. Schiiten erfuhren besondere Verfolgung von den Wahhabiten.

Unbenommen deckt sich der Wahhabismus in vielen seiner Forderungen mit denen eines postulierten 1400 Jahre alten orthodoxen Islam, wie die Forderung nach der Wiederbelebung des Kalifats, des Eroberungsdschihads, der alten unreformierten Gerichtsbarkeit, der alten Strafen, dem Moralkodex, dem Familienrecht wie der Polygamie, der Ehe mit Minderjährigen sowie der Geschlechtertrennung, ja selbst der Verfolgung von Muslimen, die sich weigerten, die Armenabgabe zu leisten, doch unterscheidet den Wahhabismus vom orthodoxen Islam, dass er Muslimen den Glauben abspricht (*takfir*), die sich selbst für Muslime halten, aber zu unterschiedlichen Auslegungen gewisser Bestimmungen gelangt sind, die sich mit jenen der Wahhabiten widersprechen, um sie dann für vogelfrei zu erklären, und dass er keine Neuinterpretation der religiösen Auslegungen duldet, womit er dem Islam sein Modernisierungspotenzial nimmt (Bin Abd-al-Wahhab 1975/1395, S. 180).

Im Laufe der Jahrhunderte relativierte sich, vermutlich auch bedingt durch die sich verschiebenden Machtverhältnisse, die Haltung der Religionsgelehrten zum Beispiel zur wichtigen Frage des Eroberungsdschihads. Ein Krieg, den ohnehin nur ein Kalif ausrufen durfte, sollte im Wesentlichen nur noch der Verteidigung dienen. Frieden zu wahren schien weitaus wichtiger als die verstörenden Folgen eines Krieges zu riskieren. Viele ethische Bestimmungen bezüglich des korrekten und

gnadenvollen Umgangs mit Kriegsgefangenen wurden ausgearbeitet. Länder, in denen Muslime ihrem Glauben unbefehligt nachgehen konnten, wurden nicht mehr als Feindesländer betrachtet. (Khoury et al. 1991, S. 349–359) Die alten archaischen Strafen kamen längst nicht mehr zur Anwendung, bevor sie im Zuge des Aufkommens fundamentalistischer Bewegungen wieder eingefordert wurden. Tatsächlich kennt die neuere Geschichte sehr viele Intellektuelle und Religionsgelehrte, die sich intensiv mit einer Aufwertung der Stellung der Frau sowie der modernen westlichen staatstheoretischen Aufklärung auseinandergesetzt, Kritik am Kalifat geübt und die Volksherrschaft bis hin zum Säkularismus als erstrebenswerte Staatsordnung anerkannt haben.⁵

Heute ist selbst in Saudi-Arabien das Aufkommen von beachtlichen Reformbestrebungen zu beobachten. Im Januar 2003 gelangte eine Gruppe von im Wahhabismus sozialisierten Religionsgelehrten, bekannt geworden als Islamo-Liberals, zu einer Einigung und unterzeichnete eine Charta mit dem Namen „Vision für die Gegenwart und Zukunft der Heimat“. Darin werden gefordert: Gewaltenteilung, Rechtsstaatlichkeit und gleiche Rechte für alle Bürger Saudi-Arabiens unabhängig von ihrem tribalen oder konfessionellen Hintergrund, Schaffung eines nationalen sowie regionaler gewählter Parlamente (majlis al-Shura), völlige Redefreiheit, um das Entstehen einer echten Zivilgesellschaft zu realisieren, Respektierung der Menschenrechte, ein Ende von Diskriminierungen, die Verbesserung der öffentlichen Dienstleistungen, der Kampf gegen Arbeitslosigkeit sowie die Aufwertung der Rolle der Frau im Rahmen der Scharia, denn sie mache immerhin die Hälfte der Gesellschaft aus, faire Urteilsprechung und Begnadigung aller politischen Gefangenen und dass alle abgestraften Journalisten wieder ihre Berufe austüben dürfen und niemandem mehr für seine Äußerungen der Pass abgenommen wird. (Lacroix 2004, S. 360 f.)

⁵ Zu nennen sind etwa Khaireddin at-Tunsi (1822–1890), Rifat at-Tahtawi (1801–1873) Scheikh Ali Abderraziq (1888–1966), Muhammad Said al-Ashmawi (geb. 1932), der tunesische Staatsrechtschüler Yadh Ben Achour (geb. 1945), der syrische Ingenieur und Koranexeget Muhammad Shahrur (geb. 1938), der syrische Aufklärer Sadik Jalal al-Azm (geb. 1934), der sudanesische Rechtsprofessor Abdulla An-Naim (1946), der syrische Islamwissenschaftler Aziz al-Azmeh (geb. 1947), die ägyptischen Intellektuellen Farag Foda (1946–1992) und Sayyid al-Qimmi (geb. 1947), der schiitische Gelehrte Mohammad Mojtabah Shabestari (geb. 1936) und der Religionsphilosoph Abdolkarim Soroush (geb. 1945).

Überlieferungstexten gelenkt, sondern nach dem großen Sinn, den Gott mit der Offenbarung verfolgt hat, gefragt (Rogler 2009, S. 22).

3.2 Neowahhabismus

Die Religionsgelehrten der nichtwahhabitischen Rechtsschulen des Hidschaz, der Region, die 1924 von Abdel Aziz Bin Saud zurückeroberiert wurde, hatten den Wahhabismus zu übernehmen, milderten diesen aber ab und relativierten den Takfir-Gedanken. Die sogenannten Neowahhabiten sollen der in Ägypten entstandenen Salafiyya-Bewegung nahestehen (Schulze 2002, S. 147 f.). Da der orthodoxe Wahhabismus sich im Laufe der Geschichte als Hindernis für politische und wirtschaftliche Bündnisse zu erweisen begann und immer wieder zur Gefahr für das saudische Herrscherhaus wurde, das sich weit von dessen strengen Moralvorstellungen sowie puristischen Lebensidealen entfernt hatte, entschied sich letzteres, zumindest im eigenen Land, einen abgemilderten Wahhabismus zu fördern. Es ist durchaus tragbar zu folgern, dass die offizielle zeitgenössische Staatsdoktrin Saudi-Arabiens ein Neowahhabismus ist. Dies bedeutet jedoch nicht, dass in Saudi-Arabien nicht von Zeit zu Zeit der orthodoxe Wahhabismus aufkommt beziehungsweise dass er auf internationaler Bühne, wo dies wie in Afghanistan, Tschetschenien oder heute in Syrien opportun erscheint, durchaus Förderung erfährt.

3.3 Die Salafiyya Bewegung

Auch wenn der Begriff Salafiyya bereits von Wahhab verendet wurde, geprägt wurde er von den so genannten Islah-Gelehrten der al-Manar-Schule, die ihre Bewegung Salafiyya-Bewegung nannten, um sich, so Schulze, von den bestehenden Rechtsschulen abzugrenzen und gleichzeitig die Überordnung ihrer Weltsicht zu akzentuiieren (Schulze 2002, S. 145 f.).

Diese sind Jamal ad-Din al-Afghani (1838–1897), Muhammad Abduh (1849–1905) und Raschid Rida (1865–1935). Diese Salafiyya-Bewegung entstand im Ägypten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Auch wenn sie zweifellos antikolonial eingestellt war, so trachtete speziell Abduh danach, einen Großteil der westlichen Aufklärung mit dem Islam in Einklang zu bringen. Viele der Errungenchaften der französischen Revolution befand er für übernehmensexwert und setzte sich besonders für die christlich-islamische Freundschaft ein (Benzine 2008, S. 44). Einige der Schüler Abdus wurden zu vehementen Verfechtern der Säkularisierung, der Rechtsstaatlichkeit oder der Emanzipation der Frau⁶ (Yatikiotis 1994, S. 256).

Doch mit dem Ende des ersten Weltkrieges, der Abschaffung des Kalifats zwischen 1924–1926 durch Mustapha Kemal Ataturk, der Eroberung des Hidschaz durch die vom Wahhabismus durchtränkten Ikhwan (Brüder)-Krieger vollzog Raschid Rida, der Verwalter des geistigen Nachlasses Abdus, eine ideologische Wende hin zum Wahhabismus. Gleichzeitig tief besorgt über das Ende der islamischen Herrschaftsinstitution und begeistert von der Schlagkraft der Ikhwan soll er in der Ideologie den Hoffnungsträger für die Zukunft der Muslime gesehen haben. Der tunesische Rechts- und Politikwissenschaftler Hamadi Redissi unterstellt ihm allerdings als wichtigsten Beweggrund Opportunismus, da er sich dem Haus Saud erst zugewandt habe, als dies ihm die Protektion zusicherte, die ihm der wesentlich aufgeklärtere Scherif Hussein versagte (Redissi 2001, S. 178 f.). Die weitverbreitete Unkenntnis dieser ideologischen Umorientierung Ridas wird noch heute gerne von Vertretern der Muslimbruderschaft dazu missbraucht, sich als progressive Reformbewegung zu präsentieren, die sich in der Tradition von Afghani und Abduh bewege.⁷

In seiner Zeitschrift al-Manar begann er denn auch zahlreiche Artikel dem Wahhabismus und der Saud-Familie zu widmen, die später zu einem Buch zusammengefasst wurden. Werner Ende sieht in diesem Werk eines der wichtigsten Zeugnisse für den Gesinnungswandel der städtischen Salafiyya gegenüber dem bis dahin als „primitiven“, ungestümen und sehr aggressiv wahrgenommenen Nadjd-Wahhabismus. In diesem Sinne trug Rida entscheidend dazu bei, den Wahhabismus für die urbane Welt salonfähig zu machen und ihm dank seiner Zeitschrift al-Manar zu weiter Verbreitung in der islamischen Welt zu verhelfen (Ende 1981, Teil 1, S. 387 f.). Die Anhänger Rashid Ridas galten weiterhin als Salafisten, doch ihr Islambild nahm immer deutlicher wahhabitisches Züge an. Im großen und ganzen lässt die Beobachtung den Schluss zu, dass als Wahhabit oder Neowahhabit Personen saudi-arabischer Staatsangehörigkeit bezeichnet werden und als Salafist jene nicht-saudischen Wahhabiten bezeichnungswise Neowahhabiten. Obgleich der Begriff Salafist sich durchzusetzen und alle anderen Differenzierungen zu verdrängen beginnt.

Heute unterteilen einige Wissenschaftler den zeitgenössischen Salafismus in drei grobe Ausrichtungen: den puristischen Salafismus, den politischen Salafismus sowie den revolutionären Salafismus (Amghar 2011; Baehr 2011):

⁷ Dieser Versuch wird z. B. in folgendem Buch versucht: Muhammad Sameer Murtaza (2005): Die Salafiyya. Die Reformer des Islam. Eine Darstellung der Biographien und des politischen Denkens von Gamal Al-Din Al-Afghani, Muhammad Abduh, Muhammad Raschid Rida und Hassan al-Banna, sowie der Muslimbruderschaft in ihrer formativen Phase 1928–1932.

⁶ So Qasim Amin, die Brüder Mustafa und Ali Abd al-Raziq, Ahmad lutfi al-Sayyid und Saad Zaghlul

- Als einer der wichtigsten Vertreter des puristischen Salafismus gilt Scheikh Nasir al-Din al-Albani. Wichtigstes Bestreben dieser Ausrichtung ist die Reinigung der Religion von unliebsamen Neuerungen (Bida) und die Erziehung der Muslime zu dieser gereinigten Religion. Revolutionen anzuzetteln oder gar Politik zu betreiben, ist ihr zuwider. Sie versteht sich als eine rein soziale Bewegung, die dem Islam wieder seine alte Vormachtstellung verschaffen soll. Politik hingegen verursacht durch Parteienbildung Spaltung, was die Einheit der Umma bedroht. Wählen werden verurteilt, weil sie Nichtmuslimen dieselben Rechte einräumen wie Muslimen. Unter orthodoxen wahhabitischen Religionsgelehrten war al-Albani nicht immer umstritten. Heftiger Kritik sah er sich ausgesetzt, als er von den Wahhabiten verlangte, dass sie die Sunna von den falschen Hadithen (Aussprüche des Propheten) zu reinigen hätten. Der Muslimbruderschaft hielt er vor, die Politik vor den Glauben gestellt zu haben (Lacroix 2008, S. 6 f.). Arabische Potentaten haben sich häufig des puristischen Salafismus bedient, um soziale Kontrolle auszuüben, den gegen sie gerichteten Protest einzudämmen und aufkommenden kommunistischen Bewegungen zu begegnen. Amghar weist darauf hin, dass im Westen lebende Anhänger des puristischen Salafismus ihre Kenntnisse an drei in Saudi-Arabien beheimateten Universitäten, der Ibn Saud in Riadh, der al-Munawara in Medina und der al-Mukarrama in Mekka, vertiefen können. Wenn sie dann in ihre Heimat zurückkehren, bezahlt der saudische Staat ihren Unterhalt (Amghar 2011, S. 40 f.).
- Der politische Salafismus wird unterteilt in einen protestierenden politischen Salafismus und einen verwaltenden politischen Salafismus. Ersterer tritt in Opposition gegen die arabischen Regime im Allgemeinen oder der saudischen Monarchie im Besonderen sowie gegen die westlichen Gesellschaften. In Algerien war es der *Front Islamique du Salut* (FIS), eine Dachorganisation, die die verschiedenen algerischen salafistischen Bewegungen vereint hatte und in Opposition zur damaligen Regierung trat. In Saudi-Arabien ist es die SAHWA-Bewegung, eine Protestbewegung, die aus einer Symbiose aus ägyptischer Muslimbruderschaft und lokalem Wahhabismus entstanden ist und die Herrschaft des Hauses Saud in Frage stellte. Ihre prominentesten Figuren waren und sind Safar al-Hawali und Salman al-Awda (oder al-Ouda) (Amghar 2011, S. 48 ff.). Beide wurden sehr stark von Muhammad Qutb, dem Moslembruder und Bruder von Sayyid Qutb, der Ikone der Dschihadisten, beeinflusst (Faehr 2011, S. 7). Der verwaltende politische Salafismus wiederum ist jener staatskonforme, der die Doktrin des saudischen Königshauses widerspiegelt und in der *Muslim World League* vertreten wird. Die drei wichtigsten Vertreter des in Saudi-Arabien für staatskonform befindenen Wahhabismus wie Salafismus sind die inzwischen verstorbenen Abd al-Aziz Bin Baz, der einstige Großmufti von Riadh (Wahhabit), Muhammad ibn al-Uthaimin (Wahhabit) und Naser

al-Din al-Albani (puristischer Salafist). An dieser Stelle ist bereits festzuhalten, dass der verwaltende politische Salafismus mit Präferenz den puristischen Salafismus propagiert. In Abschn. 4 wird seine Implikation in der Förderung des dschihadistischen Salafismus ebenfalls verdeutlicht.

- Der revolutionäre Salafismus kann unterschiedliche Ziele verfolgen. Rein auf das eigene Land ausgerichtet mit dem Ziel, einen islamischen Staat gewaltsam zu errichten, oder anti-imperialistische Ziele, indem sich zum Beispiel am Westen oder einst an der UdSSR, heute Russland beziehungsweise den GUS-Staaten, für die Intervention in der muslimischen Welt gerächt wird. Dazu werden an vorderster Front das al-Qaida Netzwerk gezählt sowie die 1998 von Bin Laden und einigen Gleichgesinnten initiierte „Internationale Front für den Heiligen Krieg gegen Juden und Kreuzritter“ (Kepel und Milelli 2006, S. 85).⁸ Speziell als puristisch eingeschätzte Salafisten in Europa und besonders jene Verbände, die der Muslimbruderschaft (Neosalafiyah) zugerechnet werden, behaupten, dem gewalttätigen Vorgehen von terroristischen Organisationen wie der al-Qaida mit Ablehnung zu begegnen. In Abschn. 4 wird deutlich werden, dass die MWL die Einsätze von Dschihadisten in verschiedenen Krisengebieten logistisch und finanziell betreute, was endgültig belegen wird, dass die vorzufindende Unterteilung des Salafismus in drei Kategorien nur unter Berücksichtigung dieser Vorbehalte vorgenommen werden darf.⁹

3.4 Die Neo-Salafiyah

Die Bewegung mit Namen *Jamiat al-Ikhwan-al-Muslimin* wurde 1928 in Ägypten von Hassan al-Banna (1906–1949) begründet. Robert Mitchell stellt bereits 1969 in seinem Standardwerk über die Muslimbruderschaft fest, dass sowohl

⁸ Die Begründung, die sie angaben, war, dass die USA seit über sieben Jahren die heiligsten muslimischen Plätze besetzt hielten, die Schätze der arabischen Halbinsel raubend, ihren Herrschern Befehle erteilend, ihre Bewohner erniedrigend, ihre Nachbarn terrorisierend und ihre Basis in Saudi-Arabien dazu nutzend, angrenzende muslimische Bevölkerungen zu bekriegen. Gemeint war u. a. die Aggression der amerikanischen Armee gegen das irakische Volk und das gegen den Irak verhängte Embargo, welche zusammen über eine Million Tote gefordert hätten. Hinter diesem nicht enden wollenden Krieg gegen den Irak stünden religiöse und wirtschaftliche Gründe, aber auch eine Taktik, die davon ablenken solle, dass Israel Jerusalem besetzt halte und Muslime ermorde. Durch die Schwächung von Ländern wie dem Irak, Saudi-Arabien, Ägypten und dem Sudan sollte Israel die Überlebensgarantie gesichert werden (Der vollständige Text findet sich ins Englische übersetzt in Ibrahim 2007, S. 11).

⁹ Um zu erfassen, wie weit diese salafistischen Gruppierungen bis in den Westen hineinwirken, empfiehlt sich die Lektüre von Amghar (2011) und Baehr (2011), die aufzeigen, wie unscharf die Trennung zwischen den drei Varianten des Salafismus tatsächlich ist (Lacroix 2011).

Raschid Rida wie Muhibb ad-Din al-Khatib (prowahhabitischer Publizist und Verleger) als die eigentlichen Wegbereiter der Muslimbruderschaft angesehen werden können, und zwar durch ihre persönliche Einflussnahme auf Hassan al-Banna (Mitchell 1993, S. 5, 7 f., 322, 325; Ende 1981, S. 387 ff.). Mit anderen Worten entsprang die Muslimbruderschaft der Einflussphäre der sich wahhabisierenden Salafiyabewegung.

In diesem Sinne ist die Muslimbruderschaft eine Neo-Salafiyabewegung, die sich allerdings, einmal abgesehen von Bannas Begeisterung für mystische Bruderschaften, (Lia 2006, S. 26) auf die urbanisierte wahhabitische Salafiyya von Rashid Rida zurückbeziehen lässt. Bereits zu al-Bannas Lebzeiten wurde zeitweise erwogen, das Haus Saud um Patronage anzuhalten, was dem damals noch im Wege stand, bringt Muhammad al-Ghazalis Kritik am Herrscherhaus auf den Punkt:

Wir finden (dort) eine Gruppe, die Sektertum und Totenanbetung bekämpft, die zudem noch behauptet, Muhammad bin Abdalwahhab anzugehören. Im Stillen beten sie die Lebenden an und unterwerfen sich wie Schafe den Tyrannen und Despoten ihres ‚wahhabitischen‘ Landes. (...) Und wieviel Schlächtereien und Skandale haben diese Regierungen auf dem Gewissen, gegenüber denen sie sich taub gestellt haben!! (zit. nach Schulze 2002, S. 139)

Was wiederum die Muslimbruderschaft vom reinen Wahhabismus unterscheidet, fasste der Muslimbruder Muhammad Diya ad-Din ar-Rayes in einem Beitrag in der Zeitschrift al Muslimun zusammen:

Sie [die Wahhabiya] ist eine religiöse Reformbewegung, der aber vorgeworfen werden muss, dass sie zur Erreichung ihrer Ziele Gewalt anwendet und sich lediglich auf militärische Stärke stützt. Sie hat nicht versucht, die Herzen der Leute zu gewinnen und hat sich nicht um politische Prinzipien der Politik und die Grundfeieler der Diplomatie bemüht. Ihre Natur war der Fanatismus. Sie erkennt nicht den Standpunkt eines Anderen an und kommt diesem nicht mit Aus- oder Verhandeln entgegen. (zit. nach Schulze 2002, S. 140)

Im Wesentlichen unterscheiden sich beide Gruppierungen in der Form, allerdings weniger im inhaltlichen Kern, die Frage der Gewalt nicht ausgenommen, auch wenn die Muslimbruderschaft sie aus pragmatischen Gründen dosierter einsetzen würde.

Auch wenn Hassan al-Banna oft unterstellt wird, noch keine klare Position zu einem Staatswesen beziehungsweise zu einer Gesellschaftsordnung getroffen zu haben, so lassen sich doch zentrale Merkmale aus seinen schriftlichen Hinterlassenschaften heraus deduzieren. Tatsächlich trat al-Banna unmissverständlich für die Wiedereinführung des absolutistischen Kalifats ein (Lia 2006, S. 61 ff., 70, 80). Auch war er strikt gegen eine Trennung von Religion und Staat und damit ein erbitterter Gegner des Säkularismus (Lia 2006, S. 79). Ein solch exklusives System, das nur

einer Denkrichtung Macht über andere Denkrichtungen zugesteht, birgt den Keim der Unterdrückung gegen ausgeschlossene Gruppen. Und in der Tat trat al-Banna für die Vereinheitlichung der islamischen Glaubenspraxis ein. Von den Wahhabiten unterschied ihn, die Schiiten nicht umbringen, sondern zurückgewinnen zu wollen (Tawhid) (Lia 2006, S. 82). Zwar predigte er seinen Anhängern in der Regel, Toleranz zu zeigen und unaggressiv für dieses Ziel zu missionieren, ließ hier und da jedoch durchblicken, dass er den Dschihad zum Erreichen dieses Ziels keineswegs ausschließt. In seinem Pamphlet „Sind wir ein handlungsfähiges Volk?“ zitiert al-Banna in dem Unterabschnitt „Der Dschihad ist unsere Kostbarkeit“ gleich als erstes den Gesprächsaustausch eines Moslems mit dem Propheten, in dem letzterer den Dschihad als die Spitze des Kamelhöckers anpreist. „Denn“, und so fährt er fort zu zitieren,

Mir wurde befohlen, die Menschen so lange zu töten [*Innama Unirtu an Uqatila an-nasa*], bis dass sie das Gebet verrichten, die Zakat zahlen und bezeugen, dass es keinen Gott außer Gott gibt und Muhammad sein Diener und Gesandter ist. Wenn sie dies getan haben, dann haben sie sich bewahrt und ihr Blut und ihr Geld bewahrt außer in ihrem Anspruch und in ihrer Abrechnung mit Gott dem Allmächtigen. (...) Und nichts wiegt schwerer (also erfährt stärkere Belohnung) als eine Herde, die für Gott stirbt oder sie dazu ansporn, etwas im Dienste Gottes zu tun. (al-Banna 1933, Üdv)

Mir wurde befohlen, die Menschen so lange zu töten [*Innama Unirtu an Uqatila an-nasa*], bis dass sie das Gebet verrichten, die Zakat zahlen und bezeugen, dass es keinen Gott außer Gott gibt und Muhammad sein Diener und Gesandter ist. Wenn sie dies getan haben, dann haben sie sich bewahrt und ihr Blut und ihr Geld bewahrt außer in ihrem Anspruch und in ihrer Abrechnung mit Gott dem Allmächtigen. (...) Und nichts wiegt schwerer (also erfährt stärkere Belohnung) als eine Herde, die für Gott stirbt oder sie dazu ansporn, etwas im Dienste Gottes zu tun. (al-Banna 1933, Üdv)

Nach Hassan al-Banna ist dies die Erklärung des Propheten dafür, was der Islam sei und der Prophet sei schließlich derjenige, der am besten darüber Bescheid wisse. Die Muslimbrüder würden die Menschen nur zu dem anhalten, was dem Islam und seinen Prinzipien entspreche, so etwa der expansive Dschihad (al-Banna 1933). Trotz aller Gegenbekundungen hielt sich die Muslimbruderschaft für eine von der breiten Masse der Muslime getrennte Vorhut, gab sich trotz gepredigtem Egalitarismus elitäre Alliiene und war fest davon überzeugt, die einzige Gruppe zu sein, die den Islam wirklich in seiner Essenz verstanden hatte (Takfir) (Lia 2006, S. 85).

Als 1954 ein Mitglied der Muslimbruderschaft für einen Attentatsversuch an Nasser verantwortlich gemacht wurde und die Bewegung daraufhin in Ägypten zerschlagen wurde, flohen viele ihrer Mitglieder, die einer Verhaftung entkommen konnten, in umliegende muslimische Länder sowie nach Europa oder die USA. Ihr geistiges Zentrum hatte sich inzwischen nach Pakistan verlagert. Dort verließ der Deoband-Gelehrte, Mitglied der indo-pakistanischen Muslimbruderschaft, Gründer der *Jamaat-e-Islam* und späteres Gründungsmitglied der MWL, Abul Ala Mawdudi, den bisher vage ausformulierten Gesellschafts- und Staatsvorstellungen greifbare Konturen. Mehr als al-Banna wiesen seine Lehren die wichtigsten Grundpfeiler des Wahhabismus auf: Aus der wahhabitischen Tawhid-Lehre deduziert er die Hakimiyyat Allah, die Herrschaft Gottes auf Erden (Tawhid), die er umgesetzt

sehen wollte, indem er eine unreformierte 1400 Jahre alte Scharia zur einzig legitimen Grundlage der Rechtsprechung erhob (Scharia). Ebenso vehement lehnte er die so genannten ablehnenswerten Neuerungen ab, unter die er die Trennung von Religion und Staat subsumiert (Bida). In seinen Predigten schürt er Hass und Abneigung gegen Andersdenkende. Säkularen Muslimen spricht er den Glauben ab (Takfir). Er propagierte den expansiven Dschihad und spricht sich für die Wiedereinführung der Hadstrafen aus. Weil er jedoch einen gewissen Parlamentarismus sowie eine vordergründige Gewaltenteilung anpris, gilt sein Staatskonzept als eine islamische Demokratie. Doch bei genauem Hinschauen lässt sich erkennen, dass er zum Beispiel Judikative, Exekutive und Legislative dem Staatsoberhaupt unterstellt sehen wollte (Mawdudi 1975, S. 211), wodurch die Gewaltenteilung ad absurdum geführt wurde. Dass die vom Parlament verabschiedeten Gesetze auf ihre Kompatibilität mit der Scharia hin überprüft zu werden hatten, schränkt weiter den Gedanken der pluralistischen Volksherrschaft ein (Wöhler-Khalfallah 2009, S. 134 ff., 176 ff.).

In Ägypten hinterließen seine Schriften einen nachhaltigen Eindruck bei Sayyid Qutb, der im Zuge des Attentatsversuchs auf Nasser ins Gefängnis gelangt war. Dieser gehörte in den frühen 1950er Jahren dezidiert der isolationistischen Fraktion der Muslimbruderschaft an, die gegen den versöhnlichen Kurs Hassan al-Hudaibis mit dem ägyptischen Staat war. Dazu zählten weiter Muhammad al-Ghazali sowie Said Ramadan, der die Ideologie der Muslimbruderschaft erst nach Genf, dann nach München und davon ausgehend im gesamten Westen zur Verbreitung verholfen, aber auch entscheidend zur Gründung der MWL beigetragen hat (Schulze 2002, S. 108, 187). Lorenzo Vidino sieht in ihm gar die treibende Kraft in der Gründung der MWL (Vidino 2005, S. 29). Zu dessen engerem Zirkel in der konstituierenden Versammlung der MWL zählten unter anderem der bereits erwähnte Abul Ala Mawdudi sowie der indische Gelehrte Abu l-Hasan Ali an-Nadwi, Mitglied des von Rannadan geleiteten islamischen Zentrums in Genf, Enkel eines renommierten Naqschbandi¹⁰-Scheikhs und einstiger Präsident der Dar-al-Ulum

¹⁰ Die Naqschbandi-Bruderschaft entstand im 15. Jh. in Zentralasien und weite sich bis nach Indien aus. In Indien prägte sie Ahmad Faruqi al-Sirhindī (1563–1624), der sich zur Aufgabe gemacht hatte, den Eklektizismus des Mughal-Herrschers Akbar zu bekämpfen. Sirhindī war besorgt, dass die Toleranz Akbars, die er der indischen Zivilisation und Religion, die sich durch Vielgötterei auszeichnete, entgegen brachte, der zentralen islamischen Lehre, dem Einheitsglauben (Tawhid), Schaden zufügen werde (Mardin 1991, S. 124 f.). Im 18. u. 19. Jahrhundert begann sie in Indien und im Nahen Osten eine bedeutende politisch-kämpferische Rolle (Schimmelman 2002, S. 79) in der Abwehr der Kolonialherrschaften und der mit ihnen einhergehenden westlichen Einflüsse zu spielen (Schiffauer 2000, S. 50). In Indien ist der Orden, der auf „Nüchternheit“ großen Wert legt, das Leben Muhammads und das

Deoband. (Schulze 2002, S. 199, 203), des geistigen Zentrums der Ahl-as-Sunnah-Anhänger, die außerhalb ihrer Gemeinschaft als Deobandis bezeichnet werden. Dar-al-Ulum Deoband zählt heute neben der al-Azhar-Universität in Kairo zu einer der einflussreichsten islamischen Universitäten im sunnitisch-muslimischen Raum.

Heute ist bekannt, dass alle namhaften Dschihadisten in Qutb die Quelle ihrer Inspiration gesehen haben, ob die Anführer der afghanischen Mudschaahidin, die seine Schriften studiert haben und in der Regel der Muslimbruderschaft zuzurechnen waren (Burr und Collins 2006, S. 81 ff.) oder die Führungiguren der so genannten Araberafghanen, besser als Mitglieder der al-Qaida bekannt. Zu diesen zählt etwa Aiman al-Zawahiri, der aus den Wegzeichen und dem Korankommentar „Im Schatten des Korans“ von Qutb das Fundament seiner politischen Ideologie schöpfe, obwohl er ansonsten die Muslimbruderschaft für ihre systemkonforme Haltung, aber eben nur für diese und nicht für ihre Ideologie, mit Kritik überzog (Kepehl und Milelli 2006, S. 275). Mittlerweile überwiegt die Annahme, dass nach Qutb die Muslimbruderschaft ihre Distanz zum Mittel der Gewalt genommen hat,

Gesetz Gottes akribisch zu befolgen trachtet, einem spirituellen Führer mit selbstverleugnender Hingabe begegnet (Mardin 1991, S. 124) und Musik und Ekstase ablehnt, weit verbreitet. Viele seiner Mitglieder sind im Zuge der Desintegration des Moghulreiches politisch aktiv geworden. Seitdem begannen sich einige Adepten dieser Bewegung nummehr weniger auf die mystische Liebesbezeugung für ihren Propheten als auf dessen politische Bedeutung zu konzentrieren. Eine Verklärung des goldenen Zeitalters des Propheten setzte ein und wurde als Maßstab herangezogen, um die Missstände anzuprangern. Es geschah in den Kreisen des Naqschbandi-Mystikers Mazhar Dschandschan und seines Wegegefährten Schah Walīullah von Delhi, der u. a. von der Deoband-Institution als ihr geistiger Vater vereinnahmt wird, dass diese politische Bedeutung des Propheten erstmals wieder stärker akzentuiert wurde und in verschiedene religiösen oder politische Kreise Einzug fand (Schimmelman 2002, S. 80 f.). Ihr Pendant in Nordafrika ist die Sanusiyya und die Tidschaniyya, beides mystisch-aktive Bruderschaften, die den Propheten in den Mittelpunkt stellten und, gestützt auf sein Beispiel als Heerführer, den Kampf gegen die französischen und italienischen Kolonialmächte aufnahmen (Schimmelman 2002, S. 84). In der Türkei, in der die Naqschbandiya ebenfalls weite Verbreitung findet, gingen in den ersten drei Jahrzehnten aus ihren Reihen drei Protestbewegungen gegen das säkulare republikanische Regime aus (Mardin 1991, S. 121 f.). Da religiöse Bestrebungen jeglicher Art unter Kemal Atatürk unerbittlich verfolgt wurden, eröffnete ihren Adheten die Diaspora in Deutschland neue Entfaltungsmöglichkeiten (Schiffauer 2000, S. 49 f.). Die drei bekanntesten Bewegungen, die auf die Naqschbandiya zurückgehen, ist zum einen die Nurculuk-Bewegung von Said Nursi, die heute in Deutschland unter dem Namen „Islamische Gemeinschaft Jamaat un-Nur“ oder auch Nurculuk Bewegung zu finden ist. In der Türkei wiederum ist sie durch die Gemeinde um Fathullah Gülen vertreten. Die zweite Gruppe ist um Necmettin Erbakan entstanden, den Begründer der Bewegung *Islamische Gemeinschaft Millî Görüs* (IGMG). Die dritte Gruppe ist die so genannte Süleymani-Bewegung, die im Verband der *Islamischen Kulturzentren* VIKZ vertreten ist (Mardin 1991, S. 133 f.).

was jedoch nur bedingt korrekt ist. Tatsächlich stimmt dies für das jeweilige Land, in dem sie lebt, wo sie sich zum Ziel gesetzt hat, nur über den legalen Weg der Institutionen an die Macht zu gelangen, um dann ihre nur dem Schein nach demokratischen Staatsvorstellung einzuführen, aber keinesfalls was die Einnischung in fremde Konflikte anbelangt.

Derzeit gilt der in Qatar ansässige ägyptische Azharit Yussuf al-Qaradawi als einer der bedeutendsten Ideengeber der Muslimbruderschaft (Gräf 2010, S. 113 ff.). In den letzten Jahren ist er durch einige spektakuläre Rechtsgutachten aufgefallen, so die Zulässigkeit der Ernordung von muslimischen Intellektuellen, denen der Abfall vom Glauben angelastet wird (MEMRI 08.11.2004). Zudem ist er streng antisäkular und vertritt explizit einen exklusiven wahhabitischen Monotheismus-Anspruch (Gräf 2003, S. 9 ff.). Seiner Meinung nach hat der Islam für die ganze Menschheit Gültigkeit. Da Qaradawi Religion und Politik vermischt und er ein fundamentalistisches Islambild vertritt, bedeutet dies ein absolutistisches Herrschaftssystem, eine 1400 Jahre alte unreformierte Schariaauslegung mit drakonischen Strafen für ein veraltetes Moralerverständnis und die Diskriminierung von Andersdenkenden. Im Nahen Osten stieg sein Einfluss seit der Gründung des international ausstrahlenden Fernsehsenders al-Jazeera an, aber auch zunehmend in den konservativen Kreisen der Al-Azhar-Universität, wo er 2008 in die islamische Forschungsakademie aufgenommen wurde. Schon in der frühen Nasser-Ära hatte sich Qaradawi dafür stark gemacht, den Säkularisierungsprozess an der fast 1000 Jahre alten Universität zu stoppen. Auf internationaler Ebene steht Yussuf al-Qaradawi der International Union for Muslim Scholars (IUMS) vor. Durch den Vorsitz des *European Council for Fatwa and Research* (ECFR) nimmt er dezidiert Einfluss auf die strukturelle Verankerung seines fundamentalistischen Islam in den europäischen Institutionen, die sich mit der Integration von Muslimen befassen (Gräf 2010, S. 104, 107). Der ECFR ist der Fatwarat der „Föderation islamischer Organisationen in Europa“ (FIOE) mit Sitz in Frankfurt am Main, Mailand, Zagreb und Markfield (Feindt-Riggers und Steinbach 1997, S. 38). Dieser ist eine Dachorganisation, die sich 1989 aus dem Zusammenschluss von drei Schwesternorganisationen herausgebildet hat, der *Islamischen Gemeinschaft in Deutschland* (IGD),¹¹ dessen erster Präsident, Said Ramadan, der Mitbegründer der MWL war, die „Union Islamischer Organisationen

in Frankreich“ (UOIF) und die „Muslim-Vereinigung von Großbritannien“ (MAB) (Becker 2006).

In der al-Haiyat al-Alamiyya li-J-Ulama al-Muslimin, der internationalen Organisation der muslimischen Gelehrten, die von der MWL eingerichtet wurde, befinden sich 21 Repräsentanten aus der gesamten muslimischen Welt, die, auch wenn dies suggeriert wird, nicht zwingend Religionsgelehrte sind und von denen in der Mehrheit der Fälle angezweifelt werden kann, dass sie den traditionellen Islam vertreten, erst recht einen progressiven Reformislam. Allein drei unter ihnen lassen sich der internationalen Muslimbruderschaft zurechnen: aus Frankreich Ahmad Jaballah, Direktor des „Institut Européen des Sciences Humaines“ (IESH) in Paris, „Europäisches Institut für Geisteswissenschaften“, einer Ausbildungsstätte, die von der FIOE ins Leben gerufen wurde, auch ist er Mitglied in der UOIF und im ECFR (ECFR 2008); aus den USA Murammil Hussein Siddiqi, Mitglied im Majlis aschura, Beratungskomitee, der „Islamic Society of North America“ (ISNA), die Teil der US-amerikanischen Muslimbruderschaft ist; aus Bosnien Dr. Mustafa Ibrahim Ceric, Mitglied im ECFR (ECFR 2008; MWL 2006).

Die MWL verbindet somit zwischen der politischen und sozialen Vision der Muslimbruderschaft und dem rigoristischen und orthodoxen Blickwinkel des Salafismus (Amghar 2011, S. 48 ff.). Sie steht aber auch dafür, wie lenkt die Verbreitung eines ganz bestimmten obskurrantistischen Islam in seinen unterschiedlichsten Facetten weltweit ist.

4 MWL, IIRO, Haramain Foundation und Rabita Trust: Zwischen Terrorismusförderung, Missionierung und Unterlaufen internationaler Organisationen

4.1 Muslim World League (MWL)

Als 1982 der pakistanische Geheimdienst mit der Idee aufkam, doch radikale Muslime aus der gesamten Welt nach Pakistan zu holen, um auf Seiten der afghanischen *Mujahidin* zu kämpfen, hatten die unterschiedlichen Parteien, Pakistan, die USA und Saudi-Arabien, die mit ihren jeweiligen Interessen direkt oder indirekt in den Konflikt involviert waren, unterschiedliche Gründe, diese Idee gut zu heißen (Rashid 2004, S. 222). Die Dschihadisten wurden auch im Westen für so gefährlich befunden, dass bis 1989 die saudischen, pakistaniischen und amerikanischen Geheimdienste noch überzeugt davon waren, sie unter permanenter Kontrolle halten zu müssen (Kepel 2000, S. 14).

¹¹ Die Islamische Gemeinschaft in Deutschland (IGD) (Muslimbruderschaft) entstand aus der Moscheebaukommission des Islamischen Zentrums in München und ist Gründungsmitglied des Centralrates der Muslime in Deutschland (ZMD). Der vorletzte Präsident des ZMD war Nadim Elias, Mitglied des Islamischen Zentrums in Aachen (IZA) und Vertreter der MWL in Deutschland.

Anlaufstelle der später als Araber-Afghanen bekannt gewordenen Ankommilinge war das so genannte Dienstleistungsbüro, das von dem jordanischen Muslimbruder Abdullah Azzam (1941–1989) und dem saudischen Sahwa-Sympathisanten Usama Bin Laden geleitet wurde. Logistische und finanzielle Unterstützung erfuhrn sie von der MWL u. a. über ihre Hilfsorganisation, die IIRO, die in der Folge noch näher vorgestellt werden wird (Ghandour 2002, S. 64). Selbstiges war der Fall im Bosnien-, im Kosovo- und im Tschetschenenkrieg sowie im zerfallenden Somalia (Ghandour 2002, S. 249). Von Usama Bin Laden selbst sowie aus den Erinnerungen eines Mudschahids ist zu erfahren, dass die zum Dschihad bereiten Kandidaten Helffestellung sowohl vom saudischen Roten Halbmond (SARCS) wie von der IIRO erhielten, ihnen aber auch direkte Zuwendungen vom saudischen Staat zukamen, so habe Prinz Sultan jedem Reisevilligen 75 % seines Flugtickets bezahlt (Lacroix 2011, S. 113).

Tatsächlich investierte Saudi-Arabien, zwischen 1984 und 1986, so Samuel Huntington, 525 Mio. US-\$ in den Widerstandskampf. Im Jahre 1989 waren es 436 Mio. US-\$ während 279 Mio. aus den USA kamen. Im Jahre 1993 stellten sie der afghanischen Regierung weitere 193 Mio. \$ zur Verfügung. Die Gesamtsumme, die es im Laufe des afghanischen Krieges gegen die Sowjetunion (1979–1989) beisteuerte, war wahrscheinlich sogar größer als die von den USA für den Krieg ausgegebenen 3,3 Mrd. US-\$. Pakistan stellte auch die externen Stützpunkte des Widerstandskampfes sowie logistische und sonstige Unterstützung bereit (Huntington 1998, S. 401 f.).

Abdullah Azzam war der Direktor des in Peschawar ansässigen Zweiges der MWL, sein zusammen mit Usama Bin Laden geführte Dienstleistungsbüro war nichts anderes als die al-Qaida, die Basis. Nach der bis heute unaufgeklärt gebliebenen Ermordung von Abdullah Azzam folgte ihm Wael Hamza Julaidan als Direktor des Peschawar-Zweiges der MWL. Julaidan war der Leiter des in Pakistan operierenden roten Halbmondes und zukünftiger Leiter des Rabita Trust, einer weiteren Tochterorganisation der MWL, die von sich reden machen sollte (Burr und Collins 2006, S. 50, 100).

Die MWL soll 30 Büros weltweit unterhalten sowie mindestens fünf große islamische Zentren im gesamten europäischen Raum und zahlreiche Bildungseinrichtungen. In ihren Bildungsprogrammen, so wird ihr vorgeworfen, beharrt sie darauf, dass der Erziehung zum Dschihad wieder mehr Bedeutung eingeräumt zu werden habe (Grundmann 2005, S. 77). Auf 94 Länder verteilt soll sie um die 1000 Prediger im Einsatz haben. Gleichzeitig kann die MWL auf die Lokalitäten ihrer Unterorganisationen wie der *International Islamic Relief Organisation* (IIRO) zurückgreifen (Grundmann 2005, S. 86). Die MWL selbst ist Mitglied in der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur

(UNESCO), im Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen (ECOSOC), im Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF), darüberhinaus in der Islamic Educational, Scientific and Cultural Organization (ISESCO) sowie in der Organisation of the Islamic Conference (OIC). (MWL 2013b). Wobei bei der OIC, die zwischen 1969 und 1972 gegründet wurde, davon ausgegangen wird, dass sie stark unter saudi-arabischem Einfluss steht. Ghandour bemerkt, dass Dr. Abdulla Salih al-Obeid gleichzeitig Generalsekretär des OIC und Vizepräsident des IIRO war (Ghandour 2002, S. 105).

Mit den beginnenden 1970er Jahren ist festzustellen, dass die MWL ihren Einfluss auf die Bastionen der sunnitischen Gelehrsamkeit auszuweiten begann. Aus dem Jahr 1971 ist bekannt, dass König Faisal dem Rektor der religiösen Universität, Abd el-Halim Mahmud, 100 Mio. \$ zukommen ließ, die dieser für eine Kampagne gegen den Atheismus und zum höheren Ruhm des Islam ausgeben sollte (Heikal 1984, S. 136). Der MWL gelingt es 1973, einen weitreichenden Kooperationsvertrag mit dem damaligen Rektor der ägyptischen al-Azhar-Universität abzuschließen. Nach 1980 wurde die Akademie für islamische Studien in Kairo genötigt, enger mit der MWL zusammenzuarbeiten (Schulze 1990, S. 254, 259). Heute ist der al-Azhar-Scheikh Muhammad Said Tantawi Mitglied in der internationalen Organisation der muslimischen Gelehrten, die von der MWL unterhalten wird. (MWL 2006)

Aber auch die muslimischen Migranten im Westen entgingen nicht ihrer Aufmerksamkeit. 1973 wurde von der MWL ein islamischer Rat für Europa, *Islamic Council of Europe*, gegründet, um Einfluss auf die steigende Zahl an Studenten und Arbeitsmigranten nach Europa nehmen zu können (Schulze 1990, S. 254; Brems 2001, S. 242; Ghandour 2002, S. 81). 1981 wurde auf Initiative dieses Rates eine Universelle Islamische Menschenrechtserklärung, Universal Islamic Declaration of Human Rights (UIDHR), aufgesetzt. Seit 1976 war Said Ramadan Mitglied im Exekutivkomitee des Konzils (Meining 2011, S. 158). Der Text kann als Vorläufer des Textes der Cairo Declaration on Human Rights in Islam gesehen werden. Dieser wurde 1990 bei der 19. Islamischen Konferenz der Außenminister aller Mitgliederstaaten der OIC in Kairo verabschiedet. Saudi-Arabien war 1948 das einzige Land auf der Welt, das sich weigerte, die internationale Menschenrechtserklärung zu unterzeichnen.

Zwar wird zu Beginn der Erklärung ausdrücklich festgehalten, dass jedermann über das Recht verfügt, seine eigenen Gedanken, Meinungen und Überzeugungen vertreten zu dürfen, am Ende des Textes relativiert dies jedoch der Zusatz, dass kein Gesetz im Gegensatz zur *Scharia* stehen dürfe. Auffällig ist auch hier, dass die einzige Sicherung dieser, wenn auch im westlichen Verständnis eingeschränkten, Menschenrechte dadurch gewährleistet ist, dass Gott sie den Menschen zugedacht hat. Allein der Aufruf an Autoritäten und Herrscher, die gottgegebenen Menschen-

rechte nicht zu missachten, dürfte wohl ohne real greifende Kontrollmechanismen von unten nach oben wertlos bleiben. Ohne die Menschenrechte, die der Islam gewährt, an dieser Stelle werten zu wollen, blieben sie selbst bei einer modernen Auslegung wertlos ohne ihre Sicherung durch weltliche Schutzmechanismen, die sich einschränkend auf den Machtmissbrauch von Gruppen oder einzelnen mit Macht ausgestatteten Personen auswirken können. Es ist daher offensichtlich, dass das eigentliche Ziel der Ausarbeitung einer gesonderten Menschenrechtserklärung für Muslime eine einschränkende gewesen sein muss. Problemfelder sind: Religionsfreiheit; Gleichberechtigung der Frau; das Recht, auch Religionsauslegungen oder im Namen der Religion erlassene Bestimmungen kritisieren zu dürfen; Herrscher, die sich islamisch legitimieren ließen, wiederum kontrollieren zu dürfen; das Überschreiten der religiös zulässigen Freiheiten, die bekanntlich nach wahhabitischer und generell fundamentalistischer Lesart des Islam mit den archaischen Strafen belegt werden; Unabhängigkeit der Gewalten von einem absolutistischen Herrscher; das Fehlen rechtsstaatlicher Mechanismen zur Sicherung ordentlicher Gerichtsverfahren. Hinzu kommt die Problematik, die sich für Nichtmuslime ergeben, und all jene Muslime, die sich weigern, ihr Leben nach einem Gesetzeskanon auszurichten, der vor 1400 Jahren festgelegt wurde. Im Jahre 1993 ließ das Islamische Zentrum in München diese „islamische Menschenrechtserklärung“ drucken und gab sie in einem Büchlein heraus. (IZM 1993)

Die 1990 von der OIC, auf Veranlassung Saudi-Arabiens hin (Mayer 2013, S. 121) verabschiedete islamische Menschenrechtserklärung, besser bekannt als „Cairo Declaration on Human Rights in Islam“ ist zwar in ihrer Anordnung der Schwerpunkte anders gegliedert, in den wesentlichen Punkten bietet sie jedoch kaum Fortschritte (Mayer 2013, S. 147 f.). Wie Ann Elizabeth Mayer bemerkt, ist die Herrscherfamilie in Saudi-Arabien darauf angewiesen, eine Islaminterpretation zu fördern, die eine absolute Monarchie legitimiert. Ein System, das politische und zivile Rechte garantiert, würde deren Fortbestehen unterminieren (Mayer 2013, S. 81). Erst 2008 stimmten die Mitglieder der OIC über die Adoption einer neuen Charta ab, die sich erstmals ausdrücklich auf die Menschenrechte bezieht: „Sie fordert, dass sich die Mitglieder im eigenen Land und international für ‚Demokratie, Menschenrechte, die grundlegenden Freiheiten, den Rechtsstaat sowie für verantwortungsbewusste Regierungsführung‘ einsetzen.“ (WAZ 2008). Eine derartige Entwicklung ist sehr verheißungsvoll, darf aber nicht den Blick darüber trüben, dass die äußerst einflussreiche und überall auf der Welt missionarisch tätige MWL samt der in ihr repräsentierten Bewegungen diesen Schritt noch immer nicht durchlaufen haben.

4.2 International Islamic Relief Organisation (IIRO)

Im Jahre 1978 wurde die Gründung der International Islamic Relief Organisation (IIRO) veranlasst. Versehen mit dem Zusatz Saudi-Arabien ist sie auch unter dem Akronym (IIROSA) aufgeführt. Die international operierende Wohltätigkeitsorganisation ist der MWL entsprungen, gemäß eines Beschlusses auf der 20. Sitzung des konstituierenden Rates der MWL des Jahres 1978 und einer königlichen Zustimmung im Jahre 1979 (MWL 2013a). Der jeweilige Generalsekretär der MWL ist stets auch IIRO-Verwaltungsratsvorsitzender (Grundmann 2005, S. 92).

Die IIRO verfolgt laut ihrer Homepage sieben verschiedene Entwicklungsprogramme: Emergency Relief & Shipment Program; Social Welfare Program; Educational Welfare Program; Health Care Program; Engineering Projects; Holy Qur'an Memorization and Da'wa Program; Community Development and Seasonal Projects Program. Ihre Mittel setzen sich aus Spenden für wohltätige Zwecke, Zakat (Armenabgaben), und erheblichen Zuwendungen von Mitgliedern des Königshauses zusammen. Die Vermögen ihrer Einsätze außerhalb Saudi-Arabiens werden von der jeweiligen Abteilung für islamische Angelegenheiten der saudi-arabischen Botschaften der entsprechenden Länder verwaltet. Im Jahre 1987 richtete die IIRO eine Stiftung namens Sanabel al-Khair (die Saat der Wohlfahrt) ein, um Unabhängigkeit und eine vorhersehbare Einkunftsquelle zu erreichen. Prinz Salman, der Gouverneur von Riadh, richtete ab 1997 ein jährliches Wohltätigkeitsfestival ein mit dem Ziel, allein für jenes Jahr eine Summe von 266,6 Mio. US-\$ zusammenzubringen, was ohne das Zutun von Mitgliedern des Königshauses, einschließlich des heutigen Königs Abdullah bin Abd-Al-Aziz, kaum zu erreichen gewesen war (Burr und Collins 2006, S. 51). Dass die IIRO Verbindungen zu den Mudschahidin um Bin Laden unterhielt, wird unter anderem damit belegt, dass in Bosnien ein Schreiben auf offiziellem IIRO-Papier gefunden wurde, das ein Treffen in den späten 1980er Jahren zwischen dem Generalsekretär der MWL und einem Vertreter Usama Bin Ladens dokumentiert, in dem letzterem unterbreitet wurde, dass die IIRO ihre Bürogebäude den Mudschahidin zur Verfügung stelle (Burr und Collins 2006, S. 51). Auf den Philippinen wiederum besteht der Nachweis, dass ein Schwager von Osama Bin Laden, Muhammad Jamal al-Khalifa, 1992 den dortigen Zweig der IIRO geführt hat. Ein Dissident der terroristischen Abu-Sayyaf-Organisation klagte an, dass die IIRO als Tarnorganisation für terroristische Aktivitäten zugunsten der Moro Islamic Liberation Front (MILF) fungiere. Die Mittel, die für die Rebellen bestimmt waren, wurden über eine weitere karitative Organisation, der in Djidda (Saudi-Arabien) beheimateten *Ikhwan al-Islimin*, durchgeführt (Brisard und Dasquie 2001, S. 116). Weiter hat Muhammad al-Zawahiri, der Bruder von Dr. Ayman al-Zawahiri, dem zweiten Mann der al Qaida und Anführer der ägyptischen

tischen Islamic Jihad Terrorgruppe, in den 1990er Jahren für das IIRO-Büro in Albanien als Ingenieur gearbeitet. Ein weiterer Anführer der ägyptischen Islamic Jihad, Talat Abdul Qasim, gegen den in Ägypten ein Todesurteil für terroristische Aktivitäten anhängig war, das ein Jahrzehnt später ausgeführt wurde, leitete zu einem früheren Zeitpunkt das IIRO-Büro in Peschawar. Ein Mitarbeiter des IIRO in Bangladesch, Sayed Abu Nasir, der eine terroristische Zelle angeführt hat, die im indischen Madras und Calcutta einen Anschlag auf US-Konsulate geplant hatte, der von der indischen Polizei verdeckt werden konnte, gab zu Protokoll, dass er von seinen Vorgesetzten erfahren habe, dass 40 bis 50 % der IIRO-Spendengelder an Trainingslager in Afghanistan und in Kashmir geleitet wurden (Burr und Collins 2006, S. 51).

Die Wirtschaftswissenschaftlerin Loretta Napoleoni lenkt das Augenmerk auf Pakistans Interesse an einer Pipeline aus Zentralasien über afghanisches Gebiet. Pakistan, das Zugang zum Meer hat, sollte ein Ölumschlagplatz werden. Da Russland immer noch die Nord-Allianz unterstützte, die gegen die Taliban kämpfte, suchte es Russlands Aufmerksamkeit auf den Kaukasus zu lenken beziehungsweise von Afghanistan abzulenken. 1994 begann der ISI den Rebellenführer Schamil Bassajew zu fördern. Gemeinsam mit mehreren Offizieren erhielten sie ein umfangreiches Training. Auch wurden ihnen ehemalige Dschihad-Veteranen aus dem afghanischen Dschihad, u. a. der Jordanier Khattab, zur Seite gestellt (Napoleoni 2004, S. 162). Usama Bin Laden habe den Kampf in Tschetschenien mit 25 Mio. \$ unterstützt. Der Umzug Khattabs nach Grosny wurde 1995 wiederum von der IIRO arrangiert (Napoleoni 2004, S. 163). Dass Saudi-Arabien nicht nur indirekt die Rebellen im Nordkaukasus unterstützte, sondern sogar ganz konkret, findet auch bei Robert Baer Erwähnung. Bei seinen Recherchen in russischen Geheimdienstakten fand er dafür einen konkreten und seiner Meinung nach plausiblen Beleg. So seien am 22.06.1998 vierzig Tschetschenen unauffällig in ein geheimes Militärlager 120 km von Riadh entfernt gebracht worden, wo sie innerhalb von vier Monaten im Gebrauch von Sprengstoff, im unbewaffneten Nahkampf und im Gebrauch von Handfeuerwaffen ausgebildet wurden. Nebenbei wurden sie ausführlich mit wahnhabitismem Gedankengut indoctriniert. Sponsor des Lagers war der bereits oben erwähnte Salman, der Gouverneur von Riadh und Bruder des Königs Fahd (Baer 2005, S. 204).

Ihren eigenen Angaben auf ihrer Homepage zufolge ist die IIRO, Mitglied der UN-Organisationen UNHCR (Flüchtlingshilfswerk der UN) und ECOSOC (Wirtschafts- u. Sozialrat der UN) (Egatha.org 2013). Die IIRO unterhält laut Grundmann weltweit 80 Büros, und ist in 91 Staaten aktiv. In 56 Staaten unterhält sie Waisenhäuser, sie unterstützt Infrastrukturprojekte, allein 1998/26 Schulen, den Auf- und Ausbau von 3800 Moscheen, und sie habe um die 6000 Muezzine

entsandt. Weiter habe sie mehrere Millionen Dollar für Bildungsaktivitäten bereitgestellt (Grundmann 2005, S. 86, 92). Laut Ghandaour repräsentiert sie die gesamten islamischen Hilfsorganisationen vor dem UNHCR (Ghandaour 2002, S. 245). Zwischen 1987 und 1995 investierte sie nach Ghandaour (2002, S. 246) 500 Mio. € in karitative Projekte, davon ein Drittel in. Im Jahre 1999 unterhielt sie 16 Waisenhäuser (28/17 Waisen) und übernahm die Patenschaft für 36337 Kinder in 66 Ländern (ebd.). 1999 wurde die IIRO zu einem eingeladenen Mitglied der Organisation of Islamic Conference OIC erhoben (Brisard und Dasquie 2001, S. 14).

4.3 Al-Haramain Islamic Foundation

Die AHIF wurde 1988 als Zweig der MWL bei ihrer 22. Sitzung mit Zustimmung der Königsfamilie und unter Aufsicht des Ministers für religiöse Angelegenheiten in Mekka gegründet. Gemäß Burr und Collins hat die saudische Wohltätigkeitsorganisation, die im besonderen Maße verdächtigt wird, den radikalen Fundamentalismus gefördert zu haben und im Zuge der Ermittlungen zum 11. September 2001 in vielen Ländern verboten wurde, nach einem Bericht von 2003 bis zu diesem Jahr 15 Mio. Kopien islamisch-fundamentalistischer Bücher gedruckt, mehr als 1100 Moscheen und Schulen errichtet und über 3000 Missionare ins Ausland geschickt. Doch zu ihren wichtigsten Aufgaben hat die Finanzierung der Mudschahidin in Afghanistan gezählt, eine Aufgabe, die sie später auf Kämpfer in anderen Einsatzgebieten ausgedehnt hat. Weltweit hat sie an die 50 Dependancen unterhalten, auch in Krisengebieten wie Albanien, Kroatien, dem Kosovo, Mazedonien, Pakistan, Bangladesch, Kenia, Somalia, Georgien und Aserbaidschan. Weiterhin unterhielt sie auch saudi-arabische Ermittler haben geschätzt, dass sie jährlich an die 50 Mio. US-\$ an Dschihadisten verteilt, darunter nicht unwesentliche Mittel an das al-Qaida-Netzwerk. Zusammen mit dem *United Aid Committee of Kosovo and Chechnya* habe sie besonders massiv den Terrorismus in Tschetschenien gestützt und finanziert. Von zwei Angestellten der AHIF, Abd al-Latif bin Abd al-Karim al-Daran und Omar Mohammed al-Seif, ist bekannt, dass sie Operationen von tschetschenischen Rebellen angeführt haben. Al-Seif war gleichzeitig Mitglied im Konsultativrat der al-Qaida und dessen Repräsentant bei der AHIF (Burr und Collins 2006, S. 53).

Dass vieles über die Verwicklungen der AHIF im Nachhinein nachvollzogen werden konnte, ist einem Gesetz geschuldet, das sich die saudischen Behörden 1993 genötigt sahen einzuführen, nachdem radikale muslimische Fundamentalisten das erste Attentat in der Tiefgarage eines der beiden Türme des World Trade Center in New York verübt hatten. Dieses schrieb vor, dass alle zukünftig eingesammelten

Gelder für wohlätige Zwecke in einem Fonds zusammengeführt werden sollten, um von einem Prinzen verwaltet zu werden (Burr und Collins 2006, S. 54). Dadurch ließ sich zweifellos rekonstruieren, dass ihre Filialen in Bosnien und in Somalia in die Förderung des dortigen Terrorismus verwickelt waren. Das bosnische Büro hat die radikale ägyptische Jamaa al-Islamiyya finanziert und das somalische Büro beschäftigte mehrere Mitglieder der radikalen al-Qaida-nahen *Al-Ittihad al-Islamiyya* (AII). Dessen ungeachtet blieb die AHIF fast 10 Jahre lang von gründlichen Ermittlungen verschont, weil diese sehr enge Verbindungen zum inneren Zirkel des Königshauses bloßgelegt hätten. Noch 2003, zwei Jahre nach dem zweiten Attentat auf die beiden Türme des World Trade Center, war durch eine Indiskretion des Generaldirektors der AHIF, Scheikh Uqayl bin Abdul Aziz al-Uqayl, zu erfahren, dass der damalige Kronprinz Abdullah, der heutige König, gerade erst der Organisation einen Scheck hatte zukommen lassen. Dies sollte Uqayl sein Amt kosten, er wurde unverzüglich von seinem Stellvertreter, Dabbas al-Dabbas, ersetzt. Anfang 2004 ließen die Vereinten Nationen die Organisation auf die Liste jener Organisationen setzen, deren Vermögen wegen nachgewiesener Verbindungen zur al-Qaida, eingefroren zu werden hätten (Burr und Collins 2006, S. 54).

4.4 Der Rabita Trust

Der „Rabita Trust for Rehabilitation of Stranded Pakistanis“, kurz *Rabita Trust* genannt, wurde 1988 von Dr. Abdullah Omar Naseef, dem Generalsekretär der MWL, ins Leben gerufen und durch die MWL finanziert. Ihr ursprüngliches Ziel bestand darin, 260.000 Biharis die in Bangladesch gestrandet waren, die Rückkehr nach Pakistan zu ermöglichen. Doch recht bald sollte er beginnen, Terroristen in Kaschmir zu unterstützen. Eine ihrer Nebenstellen, der al-Akhtar-Trust, die im Jahr 2000 ins Leben gerufen wurde, machte kein Geheimnis daraus, die beiden pakistanisch-terroristischen Organisationen Laskar-e-Taiba und Jaish-e-Muhammad zu finanzieren. Dies wirft angesichts der Mitgliedschaft des pakistanischen Präsidenten Pervez Musharraf, der als ihr Förderer galt, weitere Fragen auf (Burr und Collins 2006, S. 100 f.).

Interessant ist im Kontext der Rabita Trust die bereits erwähnte Person Wael Hamza Julaidan, die nur eine vage Ahnung davon offenlegt, wie weit verzweigt das Netz der Unterstützer des Terrorismus reicht. Entsprechend der saudi-arabischen Khaleej Times, die Burr und Collins eingeschaut haben, wurde Julaidan mit Hilfe der MWL in Pakistan eingeführt und Mitte der 1980er Jahre Direktor des saudi-arabischen Roten Halbmondes SARCS. Aus einer weiteren pakistaniischen Publikation wurde ihnen bekannt, dass er eine enge Beziehung zu Scheikh Abdulla-

lah Azzam unterhielt, der ihn wiederum mit Usama Bin Laden bekannt machte. Unter dem Aliasnamen Abu Hasan al-Madani war er einer der Gründerväter der al-Qaida bei einem in Peshawar abgehaltenen Treffen am 18. bis 20. August 1988. Der erfolgreiche Geldbeschaffer der MWL ist später eines der wichtigsten Mitglieder der saudischen *Joint Relief Committee for Kosovo and Chechnya* (SJRC) gewesen und unterhielt intensiven Kontakt zur al-Haramain Foundation.

Die Lloyds-Versicherung macht in ihrer im September 2011 erhobenen Klage gegen Saudi-Arabien das Land wegen der indirekten Finanzierung der al-Qaida-Organisation für die Attentate am 11. September 2001 verantwortlich. Besonders im Fokus steht das SJRC, das von der UN beschuldigt wird, einige der Operationen der Terrororganisation finanziert zu haben. Zur Zeit der Attentate leitete Prinz Naif bin Abdul Aziz al-Saud, der Halbbruder des Königs Abdullah und langjähriger Innenminister, die Wohltätigkeitsorganisation. Allein zwischen 1998 und 2000 habe das Königshaus über die Organisation um die 74 Mio. \$ an Mitglieder der al-Qaida und dem SJRC nahesethende Persönlichkeiten fließen lassen (Milmo 2011). Obwohl Julaidan auch nach 1993 seine Freundschaft zu Usama Bin Laden nicht zu verbergen suchte, stand dies seinem Aufstieg in der Verwaltung des MWL nicht im Wege. Erst nachdem ihm im Zuge der Attentate vom 11. September von den USA und den Vereinten Nationen Unterstützung des Terrorismus nachgewiesen wurde, zeigte sich Saudi-Arabien bereit, seine Guthaben und die des Rabita Trust einzufrieren, dessen Generaldirektor er seit 2000 war. Der saudische Innenminister und Leiter des saudischen Geheimdienstes, Prinz Nawaf bin Abd al-Aziz, versuchte ihn anfänglich noch in Schutz zu nehmen und gab zu bedenken, dass es ungünstig sei, wenn ein angesehener saudischer Geschäftsmann als Terrorismusförderer enttarnt würde. Doch obwohl er am Ende auf der Liste der UN endete, wurde Julaidan nie verhaftet, und der Rabita Trust fungiert heute in Pakistan unter dem veränderten Namen „Aid Organization of the Ulama“ (Burr und Collins 2006, S. 100).

5 Fazit

Die aktive Verstrickung der MWL in die Förderung terroristischer Aktivitäten wurde zweifelsfrei nachgewiesen, die einzige Frage, die an dieser Stelle nicht zufriedenstellend geklärt werden konnte, ist, ob Mitglieder des saudischen Königshauses auch die Attentate vom 11. September 2001 mit ihren Spenden gefördert haben. Allein lassen Bemühungen aus dem Regierungsumfeld des Königs, noch-rangige al-Qaida-Führungsmitglieder wie Wael Hamza Julaidan selbst nach dem

Attentat in Schutz zu nehmen, die Vermutung aufkommen, dass eine stillschweigende Befürwortung auch dieses Verbrechens vorliegt. Ziemlich lückenlos konnte belegt werden, dass der sich weltweit verbreitende islamische Fundamentalismus in seinen vielfältigen Ausprägungen auf den auf der arabischen Halbinsel beheimateten Wahhabismus zurückzuführen ist, zumindest aber eine Arverwandtschaft aufweist. Doch an Bedeutung gewann er nur, weil er im Laufe der Geschichte von den unterschiedlichsten Parteien global operierender Akteure der Weltbühne instrumentalisiert und gefördert wurde. Zu den wichtigsten direkten Förderern dürfte Saudi-Arabien gezählt werden, dessen wichtigstes Instrument zur Umsetzung seiner unterschiedlichsten Ziele die *Rabitat al-Alam al-Islami*, die Muslim World League ist.

Sie diente noch lange als logistischer Umschlagplatz und Geldbeschaffer für informell angeheuerte kampfwillige Radikale, die außerhalb offizieller Mandate eingesetzt wurden, um den Verlauf bestimmter Konflikte in eine gewünschte Richtung zu lenken. Dabei scheute sich auch der Westen in einigen Fällen nicht, wider besseres Wissen in der Abwägung von Gefahren auf die bestehende Ressource zurückzugreifen, wie beispielsweise Großbritannien bereits bei der Bekämpfung des osmanischen Reichs während des Ersten Weltkrieges und später die USA bei der Bekämpfung der kommunistischen Roten Armee in Afghanistan. Heute, gut zwölf Jahre nach dem 11. September und sogar nachdem die Proteste einer säkularen Jugend in Ägypten und in Tunesien die Muslimbruderschaft (vorübergehend) an die Macht gelangten ließ und ihre fundamentalistische, antidemokratische und der universellen Menschenrechtskärtung widersprechende Politik sichtbar wurde, ist diese Tendenz weiterhin zu beobachten. So wurden in Libyen, um Gaddafi zu stürzen, jene radikalen Elemente mit Waffen verschenkt, die dann mit eben jenen Waffen Mali zu terrorisieren vermochten, was eine weitere Intervention nach sich zog. Und jetzt setzt sich das Szenario in Syrien fort, wo zumindest Saudi-Arabien mit der stillschweigenden Zustimmung des Westens alles unternimmt, um radikale Elemente einzuschleusen und zu bewaffnen, allein um einen iranfreundlichen Potentaten in der Region zu Fall zu bringen. Verfolgt der Westen das aufrichtige Ziel, den islamisch-fundamentalistisch begründeten Extremismus an der Wurzel zu bekämpfen, wäre er gut beraten, seine privilegierte Beziehung zu dem Generatator des extremistischen und antidemokratischen Gedankengutes, Saudi-Arabien, zu überdenken, anstatt einen aussichtslosen Antiterrorkrieg gegen den nicht abnehmenden wollenden, immer wieder nachproduzierten Überschuss an Radikalen zu führen, bei dem viele Zivilisten in Mitleidenschaft gezogen werden und nur neuer Hass genährt wird.

Dabei ist das Element der Gewalt nur die sichtbare Bedrohung, die von der MWL ausgeht. Weitauft nachhaltiger und auf lange Sicht beunruhigender ist ihre

die Demokratie unterlaufende und sie ausöhrende Botschaft, die sie überall auf der Welt unter Analphabeten und halbgbildeten Muslimen zu verbreiten sucht. Bereits der Nationalismus eines Nasser und der ihn deckende Kommunismus der UdSSR stellten für die Monarchie in Saudi-Arabien eine große Gefahr dar. Heute sind es Ideen wie Volksherrschaft, Rechtsstaatlichkeit, Trennung von Religion und Staat, Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihrer Überzeugungen, sexuellen Ausrichtung und vor allem ihrer gesellschaftlichen Stellung und Position im Machtgefüge, die die Festungen seiner Legitimität wie nie zuvor ins Wanken bringen. Nicht auszudenken ist folglich die Signalwirkung, die ausgesandt wird, wenn Weltorganisationen wie die UNO, aus deren Reihen die universelle Menschenrechtsdeklaration stammt, derart zweifelhafte Organisationen wie die MWL und ihre Tochterorganisationen in ihre Reihen aufnimmt. Nicht nur werden sie salontüchtig gemacht, auch werden ihnen legal die Tore zu weiterem Einfluss und zu weiteren Mitteln eröffnet. Ausreichend viele muslimische Reformer haben hinlänglich, wenngleich medial nicht so getragen, unter Beweis gestellt, dass auch der Islam reformierbar und mit den modernen staatstheoretischen Ideen in Einklang zu bringen ist. Dennoch erschweren die Ideen, die von Salafisten wie Neosalafisten absorbiert und aggressiv missioniert werden, den Muslimen den Übergang zu einer gerechteren, Machtmisbrauch und Korruption einschränkenden Staatsform sowie einer sozialeren und aufgeklärten Gesellschaftsordnung. Denn sie gedeihen fruchtbar auf dem Nährboden der Verfehlungen der einstigen Diktaturen. Im Westen wiederum gefährden sie bereits bestehende Systeme und bringen auch unbescholtene Muslime in Misskredit, weil sie vehement für sich beanspruchen, auch diese zu vertreten. Der vorliegende Artikel belegt, dass, um den Muslimen Toleranz entgegen zu bringen, keinerlei Kompromisse entgegen den eigenen Überzeugungen eingegangen werden müssen, wenn es denn um ein aufgeklärtes, pluralistisches, demokratisches und sozial gerechtes Gesellschaftsbild geht.

Den destruktiven, Absolutismus verbreitenden Ideologien, die von Organisationen wie der MWL und den in ihr vertretenen Strömungen, die im Namen höherer Gerechtigkeit verbreitet werden, wird nur durch massive staatstheoretische Aufklärung und Entmythifizierungsbemühungen begegnet werden können. Die Rolle Saudi-Arabiens und seine tatsächlichen Ziele müssen schonungslos aufgeklärt werden. Parallel dazu muss ihrem Einfluss auf die traditionellen Hochburgen des Islams, wie der al-Azhar-Universität in Ägypten, Einhalt geboten werden, und nicht nur diese ist einem wahren, der Zeit angemessenen Reformprozess zu unterziehen. Der Extremismus, der zur Zeit vom islamischen Raum ausgeht, wird wiederum vor allem durch ein Ende unüberlegter Instrumentalisierung und interessengeleiteter Interventionen des Westens in zahlreichen Ländern des Nahen und

Mittleren Ostens erreicht werden, die nicht das Wohl des Menschen, sondern kurzfristige strategische Interessen in den Mittelpunkt stellen. Dazu zählt das Eingehen von Bündnissen mit lokalen Diktatoren, die dem Volk kritische Bildung vorenthalten, soziale Gerechtigkeit verwehren und legitime Kritik mit Verfolgung bestrafen, was zu Auflehnung gegen erfahrene Unrecht führt. Dazu zählen aber auch militärische Interventionen, die zwar im Namen der Demokratie geführt werden, durch die Bekämpfung der Zivilbevölkerung allerdings Gegen teiliges signalisieren. Letztendlich kann nur nahe gelegt werden, unbedingt auch auf internationaler Ebene denselben hohen Ethikodek zur Anwendung zu bringen, von dem man in den westlichen Demokratien behauptet, überzeugt zu sein.

Literatur

- Gräf, Bettina. 2003. *Islamische Gelehrte als politische Akteure im globalen Kontext: Eine Fatwa von Yusuf Abdallah al-Qaradawi*. Berlin: Klaus Schwarz.
- Gräf, Bettina. 2010. *Medien-Fatwas@Yusuf al-Qaradawi*. Berlin: Klaus Schwarz.
- Grundmann, Johannes. 2005. *Islamische Internationalisten: Strukturen und Aktivitäten der Muslimbruderschaft und der Islamischen Weltliga*. Wiesbaden: Reichert.
- Heikal, Mohamed. 1984. *Sedat: Das Ende eines Pharaos*. Düsseldorf: Econ.
- Huntington, Samuel P. 1998. *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*. München: Goldmann.
- Islamisches Zentrum München, Hrsg. 1993. *Die Islamische Deklaration der Menschenrechte*. München: Matthias Grünewald-Verlag.
- Kepel, Gilles. 2000. *Jihad. Expansion et déclin de l'islamisme*. Paris: Gallimard.
- Kepel, Gilles, und Jean Pierre Millet, Hrsg. 2006. *Al-Qaida: Texte des Terrors*. München: Piper.
- Khoury, Adel Th., Ludwig Hagemann, und Peter Heine. 1991. *Islam-Lexikon: Geschichte, Ideen*. Gestalten, Freiburg i. Br.: Herder Freiburg.
- Lacroix, Stéphane. 2004. Between Islamists and Liberals: Saudi Arabia's New Islamo-Liberal' Reformists. *The Middle East Journal* 58 (3): 345–365.
- Lacroix, Stéphane. 2008. Al-Albani's revolutionary approach to hadith. *ISM Review* 21 (Spring): 6–7.
- Lacroix, Stéphane. 2011. *Awakening Islam: The politics of religious dissent in contemporary Saudi Arabia*. Cambridge: Harvard University Press.
- Lia, Brynjar. 2006. *The society of the Muslim brothers in Egypt: The rise of an Islamic movement. 1928–1942*. Reading: Ithaca Press.
- Mardin, Serif. 1991. The Naqsbendi order in Turkish history. In *Islam in modern Turkey*, Hrsg. Richard Tapper, 121–142. London: I. B. Tauris.
- Mawdudi, Sayyid Abu Ala. 1975. *The Islamic law and constitution*. Lahore: Islamic Publications.
- Mayer, Ann Elizabeth. 2013. *Islam and Human Rights: Tradition and Politics*. Boulder, Colorado: Westview Press.
- Becker, Hildegard. 8. Mai 2006. Der Vormarsch der Muslimbruderschaft in Europa. *Sicherheit Heute*. http://demo.ebiz-today.de/geellschaft/personen,195,Der_Vormarsch_der_Muslimbruderschaft,news.htm. Zugriffen: 7. Nov. 2013.
- Benzine, Rachid. 2008. *Les nouveaux penseurs de l'islam*. Paris: Albin Michel.
- Bin Abd-al-Wahhab, Muhammad. 1975/1395. *Kitab At-Tawhid [Das Buch des Monotheismus] und Abd-ar-Rahman Ibn Nasir Ibn Sariq. Kitab al-Qawl as-Sadiq*. Al-Medina: Hans Schiler.
- Brisard, Jean-Charles, und Guillaume Dasquie. 2001. *Bin Laden: La vérité interdite*. Paris: Gallimard.
- Burr, J. Millard, und Robert O. Collins. 2006. *Alms for Jihad*. Cambridge: Cambridge University Press.
- ECFR, Hrsg. 2008. Mitgliederliste auf der Homepage des ECFR. <http://www.e-cfr.org/ar/index.php?ArticleID=245>. Zugriffen: 6. Mai 2013.
- Ende, Werner. 1981–1982. Religion, Politik und Literatur in Saudi-Arabien: Der geistesgeschichtliche Hintergrund der heutigen religiösen und kulturpolitischen Situation. *Orient* 22 (3): 377–390 (Teil I) / 23 (1): 21–35 (Teil II), 23 (3): 378–393 (Teil III), 23 (4): 524–539 (Teil IV).
- Feindt-Riggers, Nils, und Udo Steinbach. 1997. *Islamische Organisationen in Deutschland*. Hamburg: Deutsches Orient-Institut.
- Ghandour, Abdel-Rahman. 2002. *Jihad Humanitaire*. Paris: Flammarion.
- Mitchell, Richard P. 1969. *The society of the Muslim brothers*. London: Oxford University Press.
- Muslim World League (MWL). 2006. International organization for Muslim scholars. <http://www.themwl.org/bodies/default.aspx?d=1&bid=33&l=AR>. Zugriffen: 7. Nov. 2013.

- Muslim World League (MWL). 2006. International organization for Muslim scholars. <http://www.themwl.org/bodies/default.aspx?d=1&bid=33&l=AR>. Zugriffen: 7. Nov. 2013.
- Muslim World League (MWL). 2013a. The International Islamic Relief Organization. <http://en.themwl.org/content/international-islamic-relief-organization>. Zugriffen: 25. März 2013.
- Muslim World League (MWL). 2013b. 'an'l-Rabita [über die MWL]. <http://www.themwl.org/Profile/default.aspx?l=AR>. Zugriffen: 25. März 2013.
- Muslim World League (MWL). 2013c. Profile. <http://themwl.org/profile/default.aspx?l=en>. Zugriffen: 25. März 2013.
- Muslim World League (MWL). 2013d. Haiat ar-Rabita [Die Organisationen der Rabita]. <http://www.themwl.org/Bodies/default.aspx?l=AR>. Zugriffen: 27. März 2013.
- Muslim World League (MWL). 2013e. MWL's Institutions. <http://en.themwl.org/category/mwl-glance/mwls-institutions>. Zugriffen: 27. März 2013.
- Napoleoni, Loretta. 2004. *Die Ökonomie des Terrors. Auf den Spuren der Dollars hinter dem Terrorismus*. München: Zweitausendeins.
- Rashid, Ahmed. 2001. *Taliban: Afghanistans Gotteskrieger und der Dschihad*. München: Droemer'sche Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., GmbH & Co.
- Redissi, Hamadi. 2007. *Le Pacte de Nadid: Ou comment l'Islam sectaire est devenu l'Islam*. Paris: seuil.
- Rogler, Lutz. 2009. Maqasid al-shari'a als religiöses Reformkonzept. In *INAMO 57/Frühjahr*.
- Roy, Olivier. 2006. *Der islamische Weg nach Westen*. Bonn: Pantheon.
- Schiffbauer, Werner. 2000. *Die Gottesmänner: Türkische Islamisten in Deutschland*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Schimmel, Annemarie. 2002. *Muhammad*. München: Heinrich Hugendubel.
- Schulze, Reinhard. 1990. *Islamischer Internationalismus im 20. Jahrhundert: Untersuchungen zur Geschichte der islamischen Weltliga*. Leiden: Brill.
- Schulze, Reinhard. 1994. *Geschichte der islamischen Welt im 20. Jahrhundert*. München: C. H. Beck.
- Vatikiotis, Panayiotis Jerasimo. 1985. *The history of Egypt. From Muhammad Ali to Mubarak*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press.
- Vidino, Lorenzo. 2005. The Muslim brotherhood's conquest of Europe. *Middle East Quarterly* XII (1): 25–34 (Winter 2005).
- WAZ, Hrsg. 2008. Organisation der Islamischen Konferenz. Neue Islam-Charta: erstmals Menschenrechte aufgenommen (AFP-Bericht). WAZ 15.3.2008. <http://www.dewesten.de/politik/neue-islam-charta-erstmals-menschenrechte-aufgenommen-id1530254.html>. Zugriffen: 18. April 2013.
- Wöhler-Khalfallah, Khadija Katja. 2008. Mawdudis „Als Muslim leben“ im Widerstreit mit den Normen der liberalen, rechtsstaatlichen und säkularen Demokratie. Analyse eines Klassikers des islamischen Fundamentalismus aus Extremismustheoretischer Perspektive. In *Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung*, Hrsg. Armin Pfahl-Traubner, 464–496. Brühl: Fachhochschule d. Bundes f. öffentl. Verwalt. Zentralblatt.

Wöhler-Khalfallah, Khadija Katja. 2009. *Islamischer Fundamentalismus. Von der Urgemeinde bis zur Deutschen Islamkonferenz*. Berlin: Schäffer-Poeschl.

Das Judentum als Weltreligion und der Jüdische Weltkongress. Eine Erkundung

Johannes J. Frühbauer

1 Hinführung

Es gibt immer wieder Ereignisse, die, obwohl sie in einem regelmäßigen Turnus stattfinden, zumeist unauffällig und kaum beachtet bleiben und erst durch besondere Umstände plötzlich eine besondere Aufmerksamkeit erhalten. Dies trifft offenbar auf die 14. Vollversammlung des jüdischen Weltkongresses (*World Jewish Congress*) vom 5. bis 7. Mai 2013 in der ungarischen Hauptstadt Budapest zu, die in Kooperation mit der Föderation jüdischer Gemeinschaften Ungarns organisiert wurde. Im thematischen Fokus der Zusammenkunft von etwa 500 Delegierten und Beobachtern, die rund 70 jüdische Gemeinschaften und Organisationen aus aller Welt repräsentierten, standen die Frage nach der globalen Bedeutung des jüdischen Volkes, die politische Situation im Nahen und Mittleren Osten sowie der in diversen europäischen Ländern zunehmende Antisemitismus. Neben den inhaltlichen Auseinandersetzungen, standen auch organisatorische Punkte auf der Agenda: So wurde das Exekutivkomitee neu gewählt und der bisherige Präsident des Jüdischen Weltkongresses, Ronald S. Launders (seit 2007 im Amt), für weitere vier Jahre in seinem Vorsitz bestätigt.¹ Die Vollversammlung, die ansonsten im vierjährigen Turnus in Israel oder zuweilen auch in den Vereinigten Staaten stattfindet, stieß dieses Mal auf ein besonderes mediales Interesse. Eine vielfache Berichterstattung

¹ Zur ausführlichen Auflistung der Gremien und ihrer Mitglieder siehe: http://www.worldjewishcongress.org/en/news/13565/new_executive_committee_of_world_jewish_congress.
E-Mail: johannes.fruhbauer@kthf.uni-augsburg.de

J. J. Frühbauer (✉)

Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Augsburg
Universitätsstrasse 10, 86135, Augsburg, Deutschland
E-Mail: johannes.fruhbauer@kthf.uni-augsburg.de